

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Kattowitz, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (uL Kosciuszki 29). Postfachkonto: P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sejm und Senat aufgelöst

Die Regierung schließt die außerordentliche Sejm- und Senatsession — Auflösung der Parlamente im November wahrscheinlich — Bewilligung des Budgets auf Grund der außerordentlichen Vollmachten

Warschau. Die Regierung hat im Laufe des Mittwochs, nachmittags, zu Händen des Sejms- und Senatsmarschalls zwei Dekrete überreicht, in welchen mitgeteilt wird, daß mit dem 19. Oktober die außerordentlichen Sessionen beider Parlamente als geschlossen gelten. Bekanntlich haben die politischen Parteien die außerordentliche Sessionstagung erzwungen, der Sejm wurde nach einer Sitzung geschlossen, der Senat konnte gar nicht erst zusammentreten. Man haben die Parteien wiederum die Oktoberstagung gefordert und erhalten jetzt als Antwort die Auflösungsbeschlüsse der Regierung. Nach der Verfassung sollte zur Budgetberatung der Sejm im Oktober zu einer ordentlichen Tagung zusammentreten. Dies ist jetzt durch die Auflösung unterbunden.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der neue Schritt nichts anderes bedeutet, als daß die Regierung der Budgetberatung aus dem Wege gehen will und diese dann durch die außerordentlichen Dekrete zu erledigen beabsichtigt. Die außerordentlichen Vollmachten aber besagen, daß sich die Regierung erst nach dem Budget bewilligen darf, wenn der Sejm und Senat beraten haben und keine Einigung erzielt worden ist. Da die Kadenzzeit aber im November, und zwar am 28., abläuft, das Budgetjahr aber bis zum 31. März dauert, so liegt es frei in der Hand der Regierung, wie sie den Sejm umgehen will. Die Auflösung der außerordentlichen Session braucht noch kein Ende der Parlamente bedeuten, wenn auch schwerlich angenommen werden darf, daß die Regierung nochmals Senat und Sejm zusammenruft. Es ist eine kritische Situation entstanden, die die Parteien zur Entscheidung zwingt. Allerdings herrscht bei den Sejmklubs eine solche Konfektion, die deutlich beweist, daß man aus dieser Krise keinen Ausweg sieht.

getherung aus dem Wege gehen will und diese dann durch die außerordentlichen Dekrete zu erledigen beabsichtigt. Die außerordentlichen Vollmachten aber besagen, daß sich die Regierung erst nach dem Budget bewilligen darf, wenn der Sejm und Senat beraten haben und keine Einigung erzielt worden ist. Da die Kadenzzeit aber im November, und zwar am 28., abläuft, das Budgetjahr aber bis zum 31. März dauert, so liegt es frei in der Hand der Regierung, wie sie den Sejm umgehen will. Die Auflösung der außerordentlichen Session braucht noch kein Ende der Parlamente bedeuten, wenn auch schwerlich angenommen werden darf, daß die Regierung nochmals Senat und Sejm zusammenruft. Es ist eine kritische Situation entstanden, die die Parteien zur Entscheidung zwingt. Allerdings herrscht bei den Sejmklubs eine solche Konfektion, die deutlich beweist, daß man aus dieser Krise keinen Ausweg sieht.

Berater oder Diktator?

Die polnische Anleihe ist bald nach der Auslegung auf der Auslandsbörse stark überzeichnet worden. Wieder ein Grund mehr für die Anhänger des gegenwärtigen Systems, um auf das „Vertrauen“ hinzuweisen, welches die Regierung Pilsudski genießt. Wenn man die Dinge so darstellt und sich einfach auf ein Vertrauen stützt, welches nach Ansicht selbst einiger Anhänger Pilsudskis ziemlich umstritten ist, so ist dies höchst einfach, bedarf keiner kritischen Würdigung. Mit Ausnahme der Rechtsopposition sind sich alle Wirtschaftsführer Polens darüber einig, daß die Anleihe eine Notwendigkeit war. Etwas anderes ist es schon, nachzuprüfen, ob die Bedingungen so hart seien mußten, wie sie Polen auferlegt wurden. Darum geht jetzt der Streit und bei näherer Nachprüfung dieser Bedingungen ergibt sich, daß die Regierungsanhänger absolut keinen Grund haben, über das Vertrauen des Auslandes zu sprechen, denn in Wirklichkeit ist die Einsetzung eines ausländischen Beraters als Chef der Bank Polski die Einsetzung eines unbefruchteten Finanzdiktators, der obendrein noch Ausländer ist und wenn zwischen ihm und der Regierung über die Verwendung der Anleihe keine Einigung erzielt wird, soll wiederum zum Gutachter ein weiterer Ausländer angerufen werden, der den Streit schlichtet. Mit diesen Bedingungen hat sich die gegenwärtige Regierung eines Teils ihres souveränen Rechts über die polnische Staatsschuld begeben und unter solchen Voraussetzungen kann man schwerlich davon reden, daß die Anleihe ein Vertrauensvotum für den heutigen Kurs in Polen ist.

Wir haben nicht die Absicht, eine scharfe Kritik an diese Bedingungen zu knüpfen, denn jedem Einsichtigen ist es klar, daß, wer Anleihen nimmt, sich auch Verpflichtungen auferlegen lassen muß, die ihm in seiner Finanzfreiheit beschränken. Darum sollten aber auch die Regierungsanhänger etwas vorsichtiger sein und nicht in Lobhudeleien ausbrechen, die gerade mit Rücksicht auf die Bedingungen gar nicht am Platz sind. Dem polnischen Staatsbürger kann es aber nicht gleichgültig sein, welche Rechte Ausländern in Polen gewährt werden, zumal wir ja wissen, wie unsere „Hundertprozentigen“ über ausländischen Einfluß denken. Gewiß ist das Kapital international, aber in keinem Staat hat man so weite Vollmachten einem Einzelnen gewährt, der zufällig der Repräsentant einer ganzen Reihe von Banken ist, dann zugleich auch Treuhänder, der polnischen Banken gegenüber der Regierung und hierin sehen wir gewisse Gefahren für die Zukunft. Es mag ja sein, daß sich die gegenwärtigen Machthaber mit diesen Bedingungen abfinden und daß man ihnen seitens des „Beraters“ keine Schwierigkeiten bereiten wird. Aber der heutige Kurs ist nicht ewig, die Regierung gleichfalls nicht und kommen neue Kabinette, so ist es durchaus möglich, daß sich zwischen ihnen und dem Berater Konflikte ergeben, die den ganzen Staatsapparat lähmen können. Das ist es, wofür wir uns nicht begeistern können und die auch den Lobrednern des heutigen Kurses zu denken geben sollten. Sie sind es ja, die bei jeder Gelegenheit eine scharfe Kritik anlegen, wenn es sich um Einflüsse aus dem Auslande handelt und hier müssen sie sehen, daß mit der Anleihe gleichzeitig auch ein Finanzdiktator kommt, gegen den sich alle früheren Regierungen gewendet haben und aus diesem Grunde auch auf die Anleihen verzichtet haben müssen.

Der ausländische Berater als solcher ist ja an sich noch keine so bedeutende Persönlichkeit, auch andere Staaten haben sich solche Berater gefallen lassen müssen. Aber jeder wird zugeben müssen, daß noch kein Land sich selbständig so vieler Rechte begeben hat, die Bedingungen für keinen anderen Staat so hart sind, wie sie jetzt Polen auferlegt bekam. Nicht von der Person des Finanzberaters soll also hier die Rede sein, sondern von den Rechten, die ihm eingeräumt wurden. Und mit dieser Rechteinräumung sind auch verschiedene Gesetzesänderungen verbunden, von denen wir erst durch die Veröffentlichung des Dekretes über die Anleihe durch den Staatspräsidenten näheres erfahren. Zunächst darf die Regierung nichts unternehmen, bevor sie den Berater in finanziellen Dingen nicht gehört hat, es heißt da ausdrücklich: „jede Verfügung über die Summen in der Bank Polski wird die Ermächtigung oder Genehmigung durch den Berater erfordern“. Und da ja alle Gelder also Einnahmen aus der Anleihe in die Bank Polski fließen, so ist der Informator beziehungsweise der ausländische Berater Herr über alle Finanzen Polens. Denn so heißt es an einer anderen Stelle, wenn über die Verwendung zwischen Regierung und Berater keine Einigung erzielt wird, soll ein Schiedsgericht eingesetzt werden,

Die litauische Beschwerdennote

Scharfe Unlagen gegen Polen — Litauen fordert Nachprüfung der Lage der Minderheiten im Wilnagebiet — Chanowinische Hehe in Kowno

Genf. Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte Mittwochs die in Genf eingetroffene Beschwerde des litauischen gegen die litauischen Wilnapolen. Die Beschwerde, die 11 Seiten und noch drei Beilagen von zusammen sechs Seiten umfaßt, geht in sehr scharfen Ausdrücken davon aus, daß die polnische Regierung begonnen hätte, Polen Gewalttätigkeiten im Wilnagebiet begonnen hätte. Polen habe für die polnischen Schulen in Litauen eine besondere Behandlung verlangt, so daß Litauen das Recht hätte, für die litauischen Schulen in dem umstrittenen Wilnagebiet daselbst zu verlangen. Im Oktober hätte die polnische Presse eine starke Propaganda gegen das litauische Schulwesen in Polen begonnen. Daraufhin seien die Lehrer- und Professorenvereinigungen und Schulpfarrer erfolgt. Der gleiche Kampf Polens gegen die weißrussischen Minderheitsschulen. Polen begründe dies alles mit Repressalien angesichts der angeblichen Unterdrückung polnischer Schulen in Litauen. Diese Unterdrückung sei aber aus der Luft gegriffen. Repressalien seien juristisch gegen-

über eigenen Staatsbürgern nicht am Platz. Die Litauer im Wilnagebiet seien staatsrechtlich polnische Staatsangehörige. Mit seiner Schulpolitik beweise aber Polen, daß es die Gesetze von Wilna und Gdansk mit ihrer litauischen Bevölkerung als fremde und nur besetzte Gebiete ansehe. Die litauische Beschwerdenotiz schließt mit der Bitte, daß der Völkerbund die ungesicherten Zustände im Wilnagebiet feststellen und regeln wolle.

Kowno. In Litauen herrscht über neue Litauenerforderungen im Wilnagebiet große Erregung. Die litauische Regierung beabsichtigt, allen Völkerbundsmitgliedern ein ausführliches Memorandum über die Haltung der polnischen Regierung im Wilnagebiet zugehen zu lassen.

Die aus dem Wilnagebiet ausgetriebenen Litauer dürfen nach Litauen nicht hinein, da sie von der litauischen Regierung als polnische Staatsangehörige angesehen werden, so daß die Angehörigen in den Grenzgebieten der Demarkationslinie bleiben müssen.

Cool darf nicht nach Warschau

London. Dem Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaft, Cool, der Mittwoch nach Warschau zur Teilnahme an der Sitzung des Exekutiv-Komitees der Bergarbeiter-Internationalen abreisen wollte, ist seitens der polnischen Gewerkschaft das Visum verweigert worden, während der Schachmeister Richardson das nachgeforderte Visum erhielt. Vorstellungen beim Foreign Office und beim polnischen Generalkonsulat waren ohne Erfolg. Daraufhin erklärte Cool, daß die britischen Bergarbeiter angesichts dieser Haltung der polnischen Behörden an der Warschauer Tagung überhaupt nicht teilnehmen würden.

Donnerstag wird die englische Bergarbeiter-Exekutive zusammen mit einer Delegiertenkonferenz in London zusammentreten, um die gegenwärtige Lage im britischen Bergbau erneut zu prüfen und Vorschläge für den Abschluß eines Abkommens zu machen, wonach alle bereits abgelaufenen oder in Kürze außer Kraft tretenden Abkommen durch neue Vereinbarungen ersetzt werden. Im Bezirk Pannashire besteht nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens keinerlei Vereinbarung über die Lohnhöhe und andere wesentliche Punkte.

Der Bankbeamtenstreik in Warschau

Warschau. Der Warschauer Bankbeamtenstreik, der eine Folge der allgemeinen schlechten Beamtensituation in Polen darstellt, beginnt immer weitere Kreise zu ziehen. Mittwoch traten in den meisten Warschauer Banken mit wenigen Ausnahmen die Bankbeamten in einen Proteststreik zur Unterstützung des Beamtenstreikes in der Diskontobank, der noch immer unvermindert andauert. Am 10 Uhr fand eine allgemeine Versammlung der streikenden Beamten statt, von wo aus die Versammelten sich nach dem Ministerratsgebäude begaben und dem Vizepremier Bartel eine Resolution überreicht wurde.

Um die polnischen Saisonarbeiter

Berlin. Wie wir erfahren, werden in den nächsten Tagen voraussichtlich die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Wanderarbeiterfrage, die seit mehreren Monaten unterbrochen waren, in Berlin wieder aufgenommen werden. Es wird sich erst in diesen Verhandlungen ergeben können, wie weit man zu einer Einigung in den strittigen Fragen kommen kann. Dem Anschein nach besteht die Möglichkeit, in absehbarer Zeit zu einem Abkommen zu gelangen.

Professor Brahn Schlichter im Braunkohlenstreit

Berlin. Zum Schlichter über die morgen vormittag 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium stattfindende Schlichtungsverhandlung im mitteldeutschen Braunkohlenstreit ist Professor Brahn bestellt worden. Vom Reichsarbeitsministerium wird darauf hingewiesen, daß der Schlichter in seiner Entscheidung völlig frei ist. Professor Brahn ist bekanntlich auch deutscher Vertreter für Arbeiterfragen bei der Gemischten Kommission.

dessen Vorsitzender wiederum ein Ausländer sein muß, der den Streit zwischen Regierung und Finanzberater schlichtet. Ja selbst die Stabilisierung des Lots soll von der Gnade dieses Finanzberaters abhängig sein. Bekanntlich soll eine Reserve von 75 Millionen angelegt werden, die der Sicherung des Lotterieses gelten soll. Aber wann stabilisiert wird, bestimmt nicht die Regierung, sondern sie muß sich das Einverständnis des Beraters einholen, den sie erst von der Notwendigkeit überzeugen muß. Und wenn sie ihn nicht überzeugt, so erhält sie zur Stabilisierung eben keine Gelder aus dem Reservefonds.

Wir haben die Steuerpolitik der Regierung und nicht nur der gegenwärtigen nicht für eine besonders günstige gehalten, wenn man ihre Einflüsse auf die Wirtschaftsentwicklung betrachtet. Sie wird nach den uns auferlegten Bedingungen eine Aenderung erfahren, die wiederum einigen Wünschen des Finanzberaters obliegt. Der Betrag, der zur Kreditgewährung in Höhe von 135 Millionen Lot aus der Anleihe ausgeschieden wird, ist wiederum ganz im Besitz des Finanzberaters, denn die hieraus erteilten Kredite dürfen nur „im Einvernehmen mit dem Berater nach mit ihm festgesetzten Grundätzen und Richtlinien gewährt werden“ und da die Einnahmen, wie bereits erwähnt, alle auf die fiskalischen Agenten für spezielle Rechnung des Finanzberaters fließen, so ist deren Verwendung ganz von seinen Launen abhängig. Und wo immer wir in unserer Finanzpolitik hinführen, überall tritt uns die Person des Beraters entgegen, dem eine Souveränität eingeräumt wurde, wie sie sich früher hätte kaum jemand träumen lassen. Ob Budget oder Zoll, alles ist vom Willen des Finanzberaters abhängig, abgesehen davon, daß sich unsere Ausgaben mit einem Schlage eben wegen dieser Anleihe jährlich um 300 Millionen erhöhen.

Die Möglichkeit der Anleihe wird nicht bestritten, wie weit sie auf Grund der hier dargelegten Bedingungen auch erfolgreich sein wird, kann im Augenblick nicht beurteilt werden. Wir erhalten die Anleihe und müssen auch deren Bedingungen schlucken. In diesen Betrachtungen liegt auch kein Vorwurf gegen die Regierung, deren schwierige Situation wir ja aus dem Verlauf der Verhandlungen oft kennen lernten und nach dem heute die Bedingungen, wenn auch noch nicht alle, offen liegen, kann man erst verstehen, wie sie geworden wären, wenn die Regierung nicht eine solche Hartnäckigkeit bei der Unterzeichnung an den Tag gesetzt hätte. Und diese Nebenbetrachtungen der Anleihe sind es, die bezüglich des Vertrauens gewisse Schranken setzen. Mit Recht wird immer wieder gefragt, wenn das Vertrauen zu Polen so groß ist, warum dann diese harten Bedingungen, die man bisher keinem anderen Staate zugemutet hat. Es muß auch den Lobhudele der Regierung klar sein, daß man Vertrauen, mit Diffidat belegt, nicht zu „Errungenschaften“ des heutigen Tages zählen darf. Schließlich ist es ja Aufgabe der Regierung, zu zeigen, daß sie sich trotz der Bedingungen gegenüber dem Finanzberater souverän fühlt. Alles andere wird uns ja erst die Zukunft lehren. Aber wenn wir aus den Bedingungen die Schlussfolgerungen ziehen, so haben wir keinen Finanzberater, sondern einen ausländischen Finanzdiktator erhalten und das ist die Kernfrage der ganzen Anleihe.

Senator Borah für Revision des Trianon-Vertrages

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Newyork berichten, hat Senator Borah in einem Schreiben an einen führenden ungarischen Politiker unter Berufung auf die Campagna Sir Rothermers für eine Aenderung der ungarischen Grenzen u. a. erklärt, er sympathisiere mit diesen Bestrebungen und habe bereits im Senat eine Reihe der von Rothermere vertretenen Ansichten vorgetragen. Ungarischen Pressevertretern gegenüber äußerte sich Borah noch bestimmter, indem er die Campagna Rothermers als völlig gerechtfertigt, und die Revision des Trianon-Vertrages als eine unvermeidliche Notwendigkeit bezeichnete. Der Tag, an dem alle europäischen Nationen die Notwendigkeit dieser Revision einsehen, werde ein Ruhmestag für die ganze Welt sein. Borah ließ durchblicken, daß er bereit sei, an dieser Arbeit mitzuwirken.

Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sag Rohmer.

3)

Zweites Kapitel. Die parfümierten Briefumschläge.

Sir Crichtons Studierzimmer war, wie schon angedeutet, nicht sehr groß. Ein Blick genügte, um festzustellen, daß er keinerlei Versteckgelegenheit barg. Auf dem Boden lag ein dicker Teppich; das Gemach selbst war überladen mit burmanischen und chinesischen Gegenständen. Auf dem Kaminsims standen mehrere Photographien, die bewiesen, daß man sich im Privatbesitz eines wohlhabenden Junggesellen befand, der durchaus nicht zu den Frauenhasern gehörte. Fast die ganze Längswand nahm eine Karte des Indischen Reiches ein. Eine grün beschaltete Lampe auf dem mit Schiffsbüden bedeckten Schreibtisch warf ihren Schein durch das kleine Zimmer, in dem eine schier unerträgliche Luft lastete, denn beide Fenster waren fest geschlossen.

Smith eilte sofort auf ein großes vierfüßiges Kissen zu, das neben der Schreibmappe lag. Sir Crichton hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, es zu öffnen; aber mein Freund hatte das nach. Der Umschlag enthielt einen weißen, unbeschriebenen Bogen Papier — somit nichts.

„Der Duft!“ murmelte Smith und überreichte mir den Brief. „Ich fühle ihn an der Nase.“ Er verbreitete ein scharfes Parfüm.

„Was ist es?“ fragte ich.

„Ein ziemlich seltenes ätherisches Öl, das ich schon öfter benutzt habe, aber noch wie in Europa. Ich sehe Licht, Petrie!“

Er schob den Lampenschirm in die Höhe und unterwarf die Papierschubladen, Streichhölzer und anderen Dinge in und auf dem Ramin einer gründlichen Prüfung. Ich nahm eine Brongevase vom Sims und betrachtete sie interessiert, als mein Freund sich plötzlich umdrehte. Auf seinem Rücken lag ein sonderbarer Ausdruck.

„Stelle das Ding wieder hin, mein Junge!“

„Verblüfft das ich, wie mir gefehlt.“

„Verühre nichts hier im Zimmer! Es könnte gefährlich sein!“

Der Ton seiner Stimme jagte mir ein Kältegefühl über den Rücken. Ich beobachtete von der Tür aus, wie er Zoll für Zoll

Einigungsverhandlungen in Schanghai

London. Nach den letzten Berichten aus Schanghai sind die Einigungsverhandlungen zwischen dem Sankter Befehlshaber, General Fong, und den Vertretern der Nanjing Regierung erfolgreich verlaufen. In den wichtigsten Streitfragen soll bereits eine Uebereinstimmung erzielt sein, die u. a. vorsieht:

1. Wiedervereinigung aller Südruppen.
2. Einstellung einer neuen Offensive der vereinigten Südruppen gegen Marichou Tschangtschou.
3. Ausschluß aller Kommunisten aus der Südrregierung und aus der Kuomintang.

London. Nach Meldungen aus Peking hat die Schansi-Armee nach ihren letzten Niederlagen größere Bewegungsfreiheit zurück-

gewonnen. Die Taktik der Schansi-Truppen geht anscheinend dahin, durch zahlreiche Angriffe an den verschiedensten Punkten eine Konzentration der Mufdener Armee zu verhindern. In der Hauptstadt wurde während der letzten Tage nicht nur Gewehrfeuer, sondern auch schweres Artilleriefeuer aus südlicher Richtung gehört. Der Durchmarsch großer Truppenmassen durch Peking findet in der Bevölkerung große Beachtung. Die Tore der Stadt sind von ausgewählten Truppen bewacht. Gestern trafen in Peking 700 Gefangene der Südrarmee ein. Die Verluste bei den letzten Kämpfen sollen größer sein als bei irgend einem Zusammenstoß zwischen den feindlichen Armeen während der letzten Jahre.

Wie aus Hongkong berichtet wird, haben die Südruppen die Stadt Watschow, etwa 90 Meilen von Schanghai, besetzt und die Truppen des Generals Su Chien entworfen.

Der Petljura-Prozess

Paris. Der zweite Tag des Prozesses Schwarzhard vor dem Pariser Schwurgericht ist von geringerem Interesse als das am Zwischenfälle so reiche Verhör Schwarzhards zu Beginn der Verhandlungen. Trotzdem hat sich das Publikum ebenso zahlreich wie am ersten Tage eingefunden. Zu Beginn der Verhandlungen werden die Schlußpunkte verhandelt, die nach der Ermordung Petljuras an den Taktort gestellt waren. Der erste von ihnen erzählt: Er begründet, daß Petljura tödliche Schüsse erhalten habe, als er bereits auf der Erde war. P. hätte nach seinem Spazierstock gegriffen und immer wieder geschrien: „Hilfe, Hilfe!“ — Trotzdem hätte der Angeklagte auf ihn weiter geschossen. Weitere Augenzeugen erscheinen, die dem nichts hinzuzufügen haben. Nur um die Frage entspinnt sich ein Streit, ob der Angeklagte auf Petljura auch nach seinem Tode noch weiter geschossen hätte. Dr. Paul, der Petljura unterfuchte, erklärt, daß von den fünf Schüssen nur einer tödlich gewesen sei. Ein weiterer medizinischer Sachverständiger äußert sich über die Feststellungsverhältnisse des Angeklagten und erklärt, daß letzterer für seine Tat voll verantwortlich gewesen sei und im Besitze seiner vollen Geisteskräfte sich befand. Auf das Verhör der Frau des Angeklagten wird auf Bitten des Rechtsanwalts verzichtet. Ein Mitglied des ukrainischen Direktoriums, ein südrussischer Christ, bezeugt, daß Petljura weder ein Diktator gewesen sei noch die Willen eines solchen gehabt hätte. Er hat mit verantwortlichen Ministern regiert. Daß der General Ataman gewesen sei, sei für ihn als ukrainisches Staatsoberhaupt selbstverständlich. Der Verteidiger des Angeklagten greift hier ein. Die Juden hätten bei allem Programm viel zu leiden gehabt, und seien viel geknechtet worden. Dem widerspricht ein Offizier und bezeugt, daß Petljura gegen die Pogrome aufgetreten sei und sogar eine Untersuchungskommission für sie eingesetzt habe. Der Rest der Sitzung ist erfüllt von einem anhaltenden Streit um die Person Petljuras. Die Auslagen zu seinen Gunsten und gegen ihn wechseln ab, und scheinen nicht geeignet zu sein, Licht in jene dunklen Verhältnisse zu bringen, die damals in der Ukraine herrschten.

Paris. Der „Intransigant“ sagt zu dem Prozeß Schwarzhard: „Wenn es wahr ist, daß Schwarzhard mit Rakowski in Verbindung stand und offensichtlich durch ihn unterstützt wurde, wenn es weiter zutrifft, daß er als Agent der Tscheka handelte und daß der russische Bolschewist in Paris, der verabschiedet wurde, Petljura als den gefährlichsten Gegner der Sowjetregierung betrachtete, so ist es wahr, daß der ganze Prozeß von schwerwiegender Bedeutung ist. Der „Intransigant“ verlangt daher, daß in alle Einzelheiten des Prozesses hineingeleuchtet werden müsse, da sonst die Bolschewisten alle ihre Gegner, auch im Auslande, langsam beseitigen würden.“

Auch Minister erleben ihr Schicksal

Bukarest. Das Landesgericht in Kischinew hat den Arbeitsminister Dr. Lupu zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er während einer in der Wahlkampagne gehaltenen Rede einen Politischen beleidigt hat. Dr. Lupu hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Bruch mit Moskau?

Dann auch Bruch mit Rom!

Paris. Während die französische Rechtspresse unermüdlich weiter gegen Rußland heßt, und immer dringlicher den Abbruch der diplomatischen Beziehungen fordert, erklärt heute der sozialistische Parteiführer Leon Blum im „Populaire“ eine ebenso energische wie scharfe Warnung. „Wenn man heute noch weiter fortfährt“, erklärt er, „die Frage der russischen Bolschewisten in Paris aufzurollen, dann wird die Debatte nicht allein über die russische Bolschewisten gehen. Wir Sozialisten sind entschlossen, in sie auch die Frage der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan und zwischen Frankreich und Moskau einzubeziehen.“ Die Analogie zwischen Rom und Moskau müsse jedem Unvoreingenommenen in die Augen springen. Man brauche nur in den Gehirnen der Rechtspresse gegen Moskau die Worte Moskau durch Rom, Rakowski durch Maglioni, Rakowski durch General Castellnou und die Kommunisten durch die katholischen Gläubigen zu ersetzen, und man habe nicht nur einen politischen Sinn, sondern man habe auch die volle Wahrheit. Zugabe, daß ein Teil des bürgerlichen Frankreichs sich seine politische Parole aus Moskau holt, schreibt Blum weiter, aber wie viele andere holen sie sich aus Rom! Kommt es zum Abbruch mit Moskau, dann kommt es auch zum Abbruch mit Rom, dafür werden wir Sozialisten sorgen, und Rom wird davon sehr viel mehr betroffen werden als Moskau.

Eine peinliche Interpellation

Paris. Der kommunistische Abgeordnete Charles Huber erklärte beim Wiederzusammentritt der Kammer, den Ministerpräsidenten wegen „der Diktatur, die im Elsass herrsche“, zu interpellieren. Man habe dort die Zeitung „Bulach“ verboten, weil sie in fremder Sprache gedruckt sei. Die Regierung wolle die ganze oppositionelle Presse verbieten. Die kommunistischen und autonomen Zeitungsdruckereien werden Tag und Nacht von einer vollkommen organisierten faschistischen Polizei überwacht. Der Abgeordnete will den Präsidenten befragen, ob eine Sprache, die von 90 Prozent gesprochen wird, als eine fremde Sprache anzusehen ist.

Einbruch bei Henry Barbusse

Paris. Nächstermorgen drangen Einbrecher in das Landhaus des bekannten Schriftstellers Henry Barbusse ein. Merkwürdigerweise wurde jedoch von den Einbrechern nicht ein einziger Wertgegenstand entwendet, so daß der Einbruch nur einem Raub von Dokumenten gegolten haben dürfte.

Wegen Verherrlichung des Mussolini-Attentäters verurteilt

Paris. Das Pariser Berufungsgericht bestätigte das Urteil der 1. Instanz, das den kommunistischen Abg. Bailant Couturier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den Mordanschlag Jamhonis auf Mussolini verherrlichte. Die Presse schließt sich diesem Urteil an und verlangt vom Minister des Inneren, daß er endlich die direkten Verhandlungen mit Mussolini aufnehme.

das Zimmer und alles hinter den Büchern, in den Tischkästen, Schränken und auf den Regalen methodisch unterzucht.

„Das genügt“, entschied er endlich. „Hier ist nichts von Bedeutung, und ich habe keine Zeit, weiterzuforschen.“

Wir kehrten in die Bibliothek zurück. „Herr Kommissar Wemmouh“, sagte mein Freund, „ein wichtiger Grund veranlaßt mich, Sie zu bitten, den Leichnam schnellstens aus diesem Zimmer zu entfernen und die Bibliothek zu schließen. Niemand darf hier herein, ehe Sie Näheres von mir gehört haben.“

Nichts verziet mehr den Einfluß des geheimnisvollen Beglaubigungschebens meines Freundes als die respektvolle Haltung des Beamten von Scotland Yard, der ohne Wimperzucken diese Weisungen entgegennahm. Nach einem kurzen Gespräch mit Burboyne wandte Napland Smith sich ab und schritt die Treppe hinunter. In der Halle wartete ein Mann, der wie ein Reiter ausfiel, jedoch keine Wutree trug.

„Sind Sie Wills?“ erkundigte sich Smith.

„Ja wohl, Herr!“

„Haben Sie vielleicht zu dem Zeitpunkt, als Sir Crichton starb, an der Rückseite des Hauses einen Schrei gehört?“

„Ja wohl, Herr! Ich verperrte gerade die Garagentür, und als ich zufällig nach dem Zimmer von Sir Crichtons Arbeitszimmer aufschaute, sah ich ihn von seinem Sitz emporschnellen. Wenn er schrie, zeichnete sich nämlich sein Schattenschein auf den Fenstervorhängen ab. Eine Minute später hörte ich einen Ruf aus der Nebengasse.“

„Was für einen Ruf?“

„Dem Manne, der durch das grauliche Ereignis wohl etwas ängstlich geworden war, fiel es anscheinend schwer, eine nähere Beschreibung zu geben. „Eine Art Geheul“, meinte er schließlich.“

„Ich habe bisher nie etwas Ähnliches gehört.“

„So etwa?“ Smith ließ einen leisen Klageschrei hören, den man unmöglich klassifizieren konnte.

Wills fuhr schließlich zusammen, und in der Tat: es war ein unheimlicher Laut.

„Genau so!“ erklärte er. „Aber bedeutend lauter.“

„Dann weiß ich genug!“ In Smiths Stimme schwang ein triumphierender Ton. „Doch halt! Führen Sie uns nach der Hinterfront des Hauses!“

Wills ging voran, und bald befanden wir uns auf einem gepflasterten Hof. „Dort sind die Fenster des Arbeitszimmers. An der anderen Seite jener linken Mauer befindet sich die kleine

Gasse, aus der der Schrei kam. Weiter hinauf liegt der Regentst-Park.“

„Kann man die Fenster des Studierzimmers von dort aus sehen?“

„Ja, mein Herr.“

„Wer wohnt im Nebenhause?“

„General Platt-Houston. Aber die Familie wohnt außerhalb.“

„Die eiserne Treppe ist über eine Verbindung zwischen dem Hause und den Zimmern des Personals?“

„Ganz recht.“

„Senden Sie jemand zum Portier mit der Mitteilung, daß ich die Treppe untersuchen will.“

Wie sonderbar mir auch die Handlungsweise meines Freundes

vorkommen mochte, so hatte ich doch aufgehört, mich noch über

irgend etwas zu wundern. Seit Smiths Erscheinen in meiner

Wohnung war es mir, als ob ich mich durch die Pfoten eines

saumlosen Alpdrückens bewegte. Die Geschichte meines Freundes

über seine Armerlegung; die Szene unserer Ankunft im Hause

Sir Crichton Dawens; die Schilderung über den Hinweis des

Sterbenden: „Die rote Hand“, die verborgenen Gefahren im Ar-

beitszimmer; das Geheul aus der Gasse — dies alles paßte eher

zu einem Angsttraum als in die nüchterne Wirklichkeit.

Als der Hausmeister uns mit einer nervösen alten Frau

bekannt machte, der die Aussicht über das Nachbarhaus oblag, war

ich daher gar nicht mehr erstaunt, daß Smith mir plötzlich zuraunte:

„Spaziere ein wenig auf und ab, Petrie! Die Neugierigen

haben sich inzwischen getroffen. Es wird spät werden. Halte die

Augen offen, und sei auf der Hut! Ich dachte einen Vorsprung

zu haben, aber er ist mir zuvorgekommen! Und was bedenklicher

ist: Er weiß sehr wahrscheinlich bereits, daß ich hier bin!“

Mit diesen rätselhaften Worten betrat er das Gebäude und

ließ mich draußen auf dem Hof zurück, allein mit meinen Gedach-

ten über das Geheimnis, in das ich so jäh verstrickt worden.

Was hatte Sir Crichtons Tod veranlaßt? War es Napland

Smith? Was hatten die parfümierten Briefumschläge zu be-

deuten? Wer war die geheimnisvolle Persönlichkeit, die Smith

anscheinend fürchtete und die nicht nur einen Anschlag auf sein

Leben unternommen, sondern wahrscheinlich auch Sir Crichton er-

mordet hatte? Während seiner dienstlichen Tätigkeit in Indien

und nicht minder in England hatte der nun Verstorbenen sich all-

gemeiner Hochachtung erfreut. Wer war sein geheimer Feind?

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Aus der Sozialkommission der Freien Gewerkschaften

Für Dienstag abend berief der Bezirksausschuß der Freien Gewerkschaften nach dem Gewerkschaftshaus Königs- hütte eine Sitzung ein, wozu sowohl die Sozialkommission als auch die interessierten Betriebsräte und Funktionäre an- derer Gewerkschaftsrichtungen eingeladen wurden. Auf der Tagesordnung stand zur Beratung der Regierungsentwurf über die Zentralisation der sozialen Versicherungseinrich- tungen in Polen. Herr Gewerkschaftssekretär Warschawski, welcher als Sachverständiger in dieser Beziehung gelten kann, hat sich entgegenkommender Weise dem Bezirksaus- schuß für diesen Abend zur Verfügung gestellt. Die Sitzung wurde vom Gewerkschaftssekretär Sowa geleitet. In seinen einleitenden Worten wies Sowa darauf hin, daß über dieses Thema schon in unzähligen Mitgliederversammlungen und auf Betriebsratskongressen referiert und debattiert worden ist, doch bewegten sich die Meinungen über das neue Gesetz stets in verschiedener Richtung, weil der gesamte Text des neuen Gesetzesentwurfes anfangs nur Einzelnen bekannt war. Herr Warschawski wog nun in seinen Ausführungen das Für und Wider einzelner wichtiger Gesetzesbestimmungen klar ab und empfahl den Anwesenden, sich nun praktisch in die einzelnen Paragraphen zu vertiefen und diese in dem Sinne umzuarbeiten, wie sie zum Vorteil der Arbeiter ge- reichen sollen. Es wäre falsch, das Gesetz in Bausch und Bogen abzulehnen, oder sich auf die Geringfügigkeit zu berufen, welche Verschlechterungen der bestehenden sozialen Versicherungsgeetze ausschließen soll, denn auch diese Kon- vention ist dehnbar. Vielmehr gilt es für die Arbeiterklasse selbst Hand ans Werk zu legen und sich durch Mitarbeit vor Verschlechterungen zu schützen. Wir haben es doch vor der Zugehörigkeit zu Polen in dieser Beziehung sehr bequem gehabt, denn die organisierte Arbeiterschaft im Ruhrgebiet hat uns die sozialen Geetze geschmiedet und trat sogar meh- rere Male in den Streik, um Verbesserungen durchzuführen oder Verschlechterungen abzuwehren. Jetzt bilden wir das Ruhrgebiet für Polen und ist es deshalb unsere Aufgabe, auch einmal für den Arbeiter in Polen Opfer zu bringen. Herr Warschawski brachte auch viel neue Momente zum Vortrag, über welche bisher gar nicht diskutiert wurde.

In der nun lebhaft einklingenden Diskussion, welche sehr sachlich gehalten war, kam erfreulicherweise der einheitliche Wille zum Ausdruck, aus dem Gehörten die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und Hand ans Werk zu legen, um neue Vorschläge an Stelle der für die Arbeiter ungünstigen Gesetzesparagraphen auszuarbeiten, und diese der Regie- rung zu unterbreiten. Der Kollege Antonczyk von der Wis- markhütte, welcher Betriebsrats- und Vorstandsmitglied der Pension- und Krankenkasse in diesem Werk ist, berich- tete, daß wohl schon von sämtlichen Vorständen der hiesigen Kassen eine Resolution in diesem Sinne nach Warschau ge- sandt wurde, doch war diese auch nur allgemeiner Natur. Schließlich wurde noch der Anknüpfungspunkt Sowa, Arol. Suta und Betriebsrat Antonczyk mit in die Sozialkommis- sion hinzugeführt. Da zur Geheißung des neuen Re- gierungsentwurfes noch reichlich 1 Jahr Zeit ist, wird auch die Kommission für ihre Arbeit Zeit genug haben, um das Projekt gut durcharbeiten zu können. Für diesen Zweck hat sich Herr Warschawski auch weiterhin zur Verfügung gestellt.

Nach Erledigung noch einiger Anfragen über die Auf- wertung der früheren Lebensversicherungspolice schloß der Versammlungsleiter die angeregte verlaufene Sitzung.

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf Giesche-Gruben.

Am Mittwoch, den 19. Oktober, fanden hier die Betriebs- ratswahlen statt. Seitens der Arbeiter wurden 5 Listen einge- reicht. Der alte Bergarbeiterverband hat zum zweiten Male seine eigene Kandidatenliste aufgestellt. Insgesamt wurden 3123 Stimmen abgegeben, darunter 15 ungültige. Es entfielen: Liste 1, Alter Bergarbeiterverband, 479 Stimmen, gleich 4 Man- date; Liste 2, Polnischer Zentralverband, 707 Stimmen, gleich 5 Mandate und 1 Ergänzungsmann; Liste 3, Polnische Berufs- vereinerung, 525 Stimmen, gleich 3 Mandate und 1 Ergänzungsmann; Liste 4, Deutsche christliche Gewerkschaften, 723 Stimmen, gleich 5 Mandate und 1 Ergänzungsmann; Liste 5, W. 3. 3. w. Polsee 674 Stimmen, gleich 5 Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug 55 Prozent. Bei derselben Wählerkraftstärke wurden im vorigen Jahre 4402 gültige Stimmen abgegeben. Der alte Bergarbeiterverband erhielt im vorigen Jahre 2 Mandate und 1 Ergänzungsmann. Den größten Rückgang an Stimmen haben diesmal die W. 3. 3. w. Polsee erlitten, welche im vorigen Jahre 1445 Stimmen erhielten. An Mandaten gewannen dies- mal der alte Bergarbeiterverband 2 Mandate, Zentralverband 1 Mandat und 1 Ergänzungsmann, Poln. Berufsvereinerung 1 Mandat und 1 Ergänzungsmann, Deutsche Christen 2 Man- date. Infolge der Feierschicht, welche am Wahltag von der Verwaltung eingeführt wurde, war die Wahlbeteiligung sehr schwach. — Seitens der Angestellten erhielt die Liste der poln. Angestellten 4 Mandate und der deutschen 3 Mandate.

Aus der Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde

Einen wichtigen Faktor um die Erhaltung des deutschen Volkstums spielt in Kattowitz und in ganz Ost-Oberschlesien das Deutsche Theater. Die Sorge und Verantwortung für die Ver- anstaltung von deutschen Theateraufführungen hat die Deutsche Theatergemeinde übernommen, die ihren Sitz in Kattowitz hat und dieser Tage ihre diesjährige Generalversammlung abhielt. Der vorgelegte Geschäftsbericht gibt Zeugnis von der ziel- bewußten Arbeit der deutschen Theatergemeinde im Interesse der deutschen Kunst in Ost-Oberschlesien. In der letzten Spielzeit 1926/27, die das fünfte Geschäftsjahr der Deutschen Theater- gemeinde bildete, wurden insgesamt in Ost-Oberschlesien 207 Vorstellungen aufgeführt, gegenüber 181 Vorstellungen im Vor- berichtsjahr. In Kattowitz allein fanden in der letzten Saison 109 Aufführungen statt, die von fast 50 000 Personen besucht waren. Unter den Aufführungen in Kattowitz fanden 20 Neu- einführungen statt, davon 18 Schauspiele und 7 Lustspiele. Neben dem Schauspiel wurde Oper und Operette gespielt. Die Vorstellungen wurden gestellt vom deutsch-oberschlesischen Drei- städte-theater. Der finanzielle und künstlerische Erfolg war be-

Schlesischer Sejm

Kattowitz, den 20. Oktober.

Nach der geistigen Tagung des Schlesischen Sejms, wird nie- mand die Wichtigkeit der Sitzung bestreiten. Wir wollen unsere Abgeordneten nicht beneiden, denn wenn die Sitzungen auch nicht allzulange dauern, so müssen sie wenigstens durchgesehen werden. Für Mittwoch war die Tagung um 3 Uhr angesetzt, aber reichlich nach 4 Uhr ist die Sitzung erst begonnen worden, mit den üblichen Formalitäten, ohne daß irgend welche Abgeordnete entschuldigt waren, wenn auch recht viele fehlten. Hat man früher versichert, daß sich weiterhin der Seniorenkongress geinigt hat, nur die wich- tigsten 7 bis 9 Vorlagen zu erledigen und dann den Sejm auf- zuheben zu lassen, so scheint nach der gestrigen Tagesordnung seitens der Christlichen Demokratie Korsantys eine Verwägung der Sejmabgabe geplant zu sein, wenn die Anträge ernst genommen werden sollen, die da als dringlich eingebracht werden. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn andere Parteien von die- sem Recht auch Gebrauch machen, denn was in agitatorischer Hin- sicht dem einen recht ist, muß dem anderen zugestanden werden. Und wieder einmal bestimmt man sich recht christlich, um die Wählermassen, die eifrige Fürsorge vorzubemün- stern.

Als ersten Punkt behandelte man einen Antrag der Budget- kommission auf Erhöhung der Bezüge der Geistlichkeit bei Erteilung von Religionsunterricht in Schulen, und zwar von 1,50 Zloty auf 2,50 Zloty die Stunde. Die hierzu notwendigen Gesetzesänderungen wurden gutgeheißen und schließlich der An- trag gegen die Stimmen der Sozialisten angenommen.

Ein zweiter Antrag der Budgetkommission fordert an Stelle der Kredite für die Kathedrale eine Subvention für das Bistum in Höhe von 550 000 Zloty, wobei der Be- richterstatter darauf hinweist, daß der Bau der Kathedrale etwa 7 bis 10 Millionen Zloty kosten wird. Die Sozialisten stellten

den Antrag, über die Forderung der Budgetkommission zur Ta- gesordnung überzugehen und die hier vorgesehenen Gelder dem Wojewoden zu überweisen, damit endlich die Flücht- linge zu ihrer Entschädigung kommen. Außer den Sozialisten stimmte für diesen Antrag auch Herr Korsantys, doch war es eine Minderheit und so wurde der Antrag auf Sub- ventionsgewährung an das Bistum angenommen.

Hierauf berichtet Abgeordneter Renczior über die von der Rechtskommission vorgenommenen Änderungen zum schle- sischen Wirtschaftsfonds, die zugunsten der Steuerzahler erfolgen und Bittet um Annahme, während Herr Janicki für nochma- lige Verweisung an die Rechtskommission plädiert, um in mancher Hinsicht die Novellen, die den ganzen Wirtschaftsfonds betreffen, richtig aufzustellen. Dem Antrage Janicki wird stattgegeben.

Infolge der Verschiedenartigkeit der Rechtsprechung aus dem Mieterschutzgesetz macht sich hinsichtlich der Mietspreijegung für Räumlichkeiten des Handels eine Veränderung notwendig, die durch den Berichterstatter Janicki begründet wird. Der Antrag wird der Wohnungskommission überwiesen.

Die beiden weiteren Punkte erfordern noch eine Ergänzung und werden in den betreffenden Kommissionen zurückverwiesen, nachdem hierüber im Seniorenkongress Einigkeit erzielt worden ist.

Nunmehr berichtet Abgeordneter Wndra über die Beschlüsse der Schulkommission bezüglich des Dienstverhältnisses der Lehrer in der Wojewodschaft, wozu noch eine Ergänzung durch den Ab- geordneten Wzuskta namens der Budgetkommission erfolgt. Es handelt sich hier um die Regelung des Dienstverhältnisses der Lehrer, über welche gewisse Gegenstände bestanden. Die Vorlage wird in weiterer und dritter Lesung angenommen. Nach Annahme zweier Dringlichkeitsanträge, die der Korpsanwylus einbringt, wird die Sitzung nach einstündiger Dauer geschlossen, die nächste Ta- gung wird durch den Sejmarschall schriftlich einberufen werden.

Die Antwort der Mittelschullehrer

Im Kattowitzer Stadtparlament gab es wegen der Stellungen- nahme der deutschen Gemeinschaft über die Abschaffung der un- teren Klassen in den Mittelschulen ein großes Hallo von seiten aller polnischen Klubs. Die Deutschen protestierten entschieden gegen eine ev. Abschaffung der unteren Mittelschulklassen und nach dem sie im Kattowitzer Rathause in der Mehrheit sind, brachten sie den Magistratsantrag der von der Beilegung die- ser Klassen sprach, zum Falle. Die polnischen Vertreter haben daraus eine Prestigeangelegenheit gemacht, verließen die Sitzung und nahmen einen Entschluß an, in welchem zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Beschluß der Deutschen als eine „Provokation“ aufzufassen ist und mache den polnischen Ratsklubs das Weiter- verbleiben im Stadtparlament unmöglich. Seit dieser Zeit bleiben die Polen den Sitzungen fern und die polnische Presse wußte bereits zu berichten, daß die Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments eine beschlossene Sache ist.

Am vergangenen Sonntag fand in Kattowitz ein Lehrertag aller an den hiesig. Schulen wirkenden Mittelschullehrer statt. Über die Abschaffung der unteren Klassen in den Mittelschulen referierte der Gymnasialdirektor Londynski aus Myslowitz, der die Abschaffung der unteren Gymnasialklassen im Namen aller Mittelschullehrer auf das entschiedenste verwarf. Direktor Londynski hob besonders hervor, daß er das nicht etwa im In- teresse der Gymnasiallehrer tue, sondern im Interesse der Schüler und der Schulen. Die Volksschule kann niemals als eine Vor- bereitungsschule für die Mittelschule gelten, weil die Aufgaben beider Lehranstalten grundverschieden sind. Er gebe zu, daß in Frankreich und Amerika die unteren Klassen in den Mittel- schulen abgeschafft waren, doch waren die Erfahrungen, die da-

bei gemacht wurden derart, daß man überall die unteren Klassen in den Mittelschulen wieder einführt. Aber selbst in Polen haben wir Beweise ankommen können, die eine deutsche Sprache für die Beibehaltung der unteren Mittelschulklassen sprechen. In Lemberg wurden 345 Kandidaten aus der Volksschule vorge- führt. Von diesen haben für die höhere Gymnasialklasse nur 7 Kandidaten die Prüfung bestanden, während 338 Kandidaten durchgefallen sind. — Da haben also die polnischen Ratsklubs die Antwort aus einem autoritativen Munde, von einem polni- schen Gymnasialdirektor. Als sich der Leiter des Wojewod- alsowiegeno Publiznego der schlesischen Wojewodschaft, Dr. Kengorowicz diesen Ausführungen wiedersehen wollte, kam es zum scharfen Wortwechsel, worauf Dr. K. mit einem Schulinspektor den Lehrertag verließen. Dieser Vorfall konnte die Mittelschullehrer nicht beirren und sie nahmen einstimmig den Beschluß an, in welchem gegen die Abschaffung der unteren Mittelschulklassen protestiert wurde.

Die Deutschen Ratsklubs im Kattowitzer Stadtparlament, die den Antrag des Magistrats zum Falle brachten, haben im Interesse der Mittelschüler und der Mittelschulen gehandelt. Das hat Gymnasialdirektor Londynski in seinem Referat auf dem Lehrertage besonders unterstrichen. Die Polnischen Rats- klubs, die die Auflösung des Stadtparlaments von langer Hand vorbereitet haben, nahmen diese Stellungen der Deutschen zum Anlaß, um dem Stadtparlament mit der deutschen Mehrheit den Garaus zu machen. Sie wollen eben regieren, gleichgültig, ob sie die Mehrheit hinter sich haben, oder nicht und daher fühlen sie sich „provokiert“.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

Nach dem letzten Bericht des Wojewodschaftsamtes hat sich die Arbeitslosigkeit für die Wojewodschaft um 354 Personen verringert. 38 465 Arbeitslose werden in der Wojewodschaft gezählt; davon entfallen auf den Bergbau 16 129, Eisenhütten 2954, Metallhütten 2262, auf die übrigen Bergbauarbeiter 11 526, während der Rest sich auf die übrigen Berufsbezüge verteilt. — 23 483 Arbeitslose beziehen die normale Arbeitslosenunterstützung.

Freilassung der der Spionage verdächtigen Sudermut und Lober

Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen die im Zusammen- hang mit den Hausdurchsuchungen im Verlagsgebäude der Katto- witzer Buchdruckerei A.G. von der polnischen Polizei verhaf- teten Sudermut und Lober gegen Stellung einer Kaution von 5000 Zloty bezw. Markt freigelassen werden. Eine Bestätigung der Richtigkeit der Verlautbarung ist bis jetzt nicht zu erreichen.

Kattowitz und Umgebung

Eröffnungabend des Bundes für Arbeiterbildung

Am Dienstag, den 18. Oktober 1927, fand der Eröff- nungsabend der Ortsgruppe Kattowitz des Bundes für Ar- beiterbildung statt. Es zeigte sich wieder einmal, daß für solche Veranstaltungen der Saal des Zentral-Hotels nicht ausreicht, denn es war vielen Genossen unmöglich, auch nur den kleinsten Stehplatz zu erringen. Sie mußten infolge dessen vor der Tür wieder aufkehren. Eröffnet wurde der Abend mit einem Klavierkonzert von einem Mitglied des Schachklubs, dessen Inhalt zwar nicht klassisch, aber doch der ersten Veranstaltung des Abends angepaßt war. Dann folgten 2 gemischte Chöre, von den ersten Sängern wirt- schaftlich vorgetragen, nämlich das „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und der „Russische Ostergefang“. Die Be- setzung der Frauenstimmen konnte wohl etwas zahlreicher sein. Die Rezitation der Jugendgenossin Cepernik „Das Märchen vom Geist“ erregte wohlverdienten Beifall. In einer Ansprache gedachte der Vorsitzende zuerst des im Sommer verstorbenen Genossen Professor Ringer. Er hob dessen humorvolle Art, seine etwas spröden Vorlesungen zu behandeln, seine allgemeine Beliebtheit, Hilfsbereitschaft

Eine neue Bergverordnung

Der Direktor des Oberbergamts, Ingenieur Malsowski, be- gab sich nach Warschau in dienstlichen Angelegenheiten. Wie verlautet, hängt seine Reise sehr nahe mit der Herausgabe einer neuen Bergverordnung zusammen. Die Kommission, welche vom Minister für Handel und Industrie mit der Ausarbeitung einer solchen Verordnung betraut wurde, soll bereits das Projekt be- endet haben, so daß es schon in der nächsten Zeit dem Ministe- rium vorgelegt werden kann. Dagegen heißt es von anderer Seite, daß eine allgemeine polnische Bergverordnung erlassen wird und zwar auf dem Dekretwege durch den Staatspräsidenten.

Ausländische Besuche

Heute vormittag trafen in Kattowitz 40 Studenten der Handels-Akademie in Helsingfors-Finnland ein, welche die ober- schlesischen Handelsverhältnisse kennen lernen wollen. — Am Sonnabend wird uns ein weiterer Besuch beehren, und zwar ru- mänische Journalisten, die einer Einladung des polnisch-rumäni- schen Verständigungskomitees folgen.

hervor und schloß damit, daß er ein treuer Genosse bis an sein Lebensende gewesen sei. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Dahingegangenen von den Plätzen. Dann gab der Vorsitzende einiges Geschäftliches bekannt, erinnerte an die noch ausstehenden Beitragszahlungen, an die verschiedenen Rundschreiben, die an alle Kulturvereine wegen der Teilnahme an den Betriebsräteversammlungen, an den Kurien des Genossen Rarg und wegen des Esperantofestivals ergangen sind und deren Beantwortung bis zum heutigen Tage noch nicht erfolgt ist und gab zuletzt bekannt, daß der Kursus über die „Geschichte der Volkswirtschaft“ am nächsten Sonntagabend, den 22. Oktober 1927, um 7 1/2 Uhr, Zimmer 15, beginne und daß er hoffe, recht viel Zuhörer zu haben. Dann kam Genosse Haniß mit 2 ernsteren Sachen, einer „Kunst und Publikum“ von Herrman Scherchen und einem Gedicht von Becker „Ihr Männer“, und brachte zum Schluß eine für verheiratete Leute berechnete Vogelgeschichte von Herrmann Löns. Nach einem von dem kleinen Vipp vorgetragenen „Gedicht“ folgte der Lichtbildervortrag „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch, das namentlich von den ziemlich zahlreichen vertretenen Kindern mit Jubel begrüßt wurde, auch bei den Erwachsenen zahlreiche Schmunzeln auslöste. Den Vortrag selbst führte die kleine Agnes Bloch unter großem Beifall aus. — Es war ein sehr gelungener Abend, dessen Programm sich schnell abwickelte, so daß die Zuhörer bereits um 10 Uhr wieder nach Haus gehen konnten, begleitet von zwei Schlüsseln und unzähligen Klavierklängen. — Der nächste Vortrag findet am 25. Oktober 1927 statt und ist wieder ein Lichtbildervortrag „Im Fluge durch die Welt“. Vortragender: Genosse Birghan.

Aus der letzten Magistratsitzung

Auf der Dienstag-Sitzung des Magistrats in Rattowitz sind eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt worden, welche nachstehend bekannt gegeben werden:

Beschlossen wurde u. a. die für die Subventionierung des Theaters im Haushaltsbudget vorgesehenen Mittel durch die Stadt bis zum Schluß des Rechnungsjahres in der gleichen Weise zur Verteilung gelangen zu lassen, wie bisher. Demgemäß soll der Verein der polnischen Theaterfreunde eine Summe von 100 000 Zloty, dagegen die Deutsche Theatergemeinde 25 000 Zloty zugewiesen erhalten.

In der, durch Umbau erweiterten früheren Augustaschule auf der ulica Dombrowski in Rattowitz sollen untergebracht werden: 1. die Volksschule „Piotra Skargi“, 2. die deutsche evangelische Minderheits-Volksschule. Ueberdies müssen für das laufende Schuljahr zwei Klassenzimmer zwecks Abhaltung des Unterrichts durch die Handels-Vorbereitungsschule und ein weiteres Klassenzimmer für die Baugewerkschule freigegeben werden. In drei anderen Klassenräumen werden die Klassen für die Abhaltung des Experimentals (Anschauungs-) Unterrichts eingerichtet. — Der Betrag von 300 Zloty wurde als Subvention zwecks Weiterführung eines Handarbeits-Kurses im Winterhalbjahr und Anschaffung des notwendigen Materials der Leiterin, Frau Ingenieur Mülle, überwiesen. An dem fraglichen Kursus, welcher im Stadtteil IV (Ligota) abgehalten wird, nehmen ausschließlich minderbemittelte Frauenspersonen teil, deren fertige Arbeiten aufgeführt werden. Der Erlös kommt den Frauen zugute, welche auf diese Weise den Lebensunterhalt für sich und die Familienangehörigen bestreiten und der öffentlichen Armenfürsorge nicht anheimfallen.

Für die kaufmännische Fortbildungsschule in Rattowitz ist der Lehrer Lodomski als Hilfslehrer berufen worden.

Zum Ober-Stadtssekretär wurde der bisherige Stadtssekretär Cyganek ernannt. — Kinderarzt Dr. Bloch ist beauftragt, die ärztliche Fürsorge in der Hülfschule auf der ulica Raciborska in Rattowitz auszuüben. — Die städtische Volks-Bibliothek im Ortsteil Domb wurde dem „Towarzystwo Czytelni Ludowej“ (Volks-Bibliothek-Verein) in Rattowitz zugewiesen.

Deutsches Theater Rattowitz. Die Deutsche Theatergemeinde macht besonders darauf aufmerksam, daß die Mitgliedskarten nur noch bis Montag, den 31. Oktober ausgeben werden. Nach diesem Termin werden Mitglieder nicht mehr aufgenommen. — Auf die Aufführung am Freitag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, weisen wir besonders hin. Zur Aufführung gelangt die Operette von Gilbert „Johannisnacht“. Karten sind an der Theaterkasse, Rathausstraße, in der Zeit von 10—2 Uhr zu haben. Die vorbestellten Karten werden nur bis zum 21., mittags 1 Uhr, referiert.

Finlandabend der Volkshochschule Rattowitz. Am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Zeichenaal des Angeheims ein Lichtbildervortrag über Finnland, Land und Leute in Finnland statt, umrahmt von Proben finnischer und schwedischer Volks- und Kunstmusik, der recht interessant zu werden verspricht. Eintritt 1 Zloty, für Schüler und Jugendliche 70 Groschen.

Preisprüfungskommission. Die Preisprüfungskommission in Rattowitz hat auf ihrer Sitzung den Höchstpreis für Landeier auf dem Marke von 19 auf 20 und ausgewählte große Landeier von 23 auf 24 Groschen pro Stück festgesetzt. Vom gestrigen Mittwoch ab sind die neuen Höchstpreise gültig.

Arbeitslosenversammlungen. Am Sonntagabend, den 22. d. Mts., nachmittags um 5 Uhr, findet in Myslowitz, und zwar im Restaurant Dohajski eine Versammlung der dortigen Arbeitslosen statt. Es wird zu wichtigen Fragen Stellung genommen werden, u. a. zu der Angelegenheit betr. die diesjährige Kartoffelerzeugung. Der erste Vorsitzende der Selbsthilfsvereinigung der Arbeitslosen, Przewloska, wird ferner über die allgemeine Lage der Arbeitslosen referieren. — Am dem gleichen Tage, jedoch mittags um 9.15 Uhr, wird im Restaurant Bitner in Rybnik gleichfalls eine Versammlung der Arbeitslosen aus dem Kreise Rybnik abgehalten, auf welcher ebenfalls zu wichtigen Fragen Stellung genommen werden soll.

Festnahme einer Einbrecherbande. Eine sehr geschickte arbeitende Einbrecherbande machte seit Wochen schon Rattowitz und Umgebung unsicher, ohne daß es der Polizeibehörde gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden. Alle Ermittlungen blieben erfolglos, bis es am 17. d. Mts. der Polizei gelang, drei Personen, und zwar Marie und Marija sowie Walter Mansfeld festzunehmen, weil sie verschiedener Diebstähle verdächtig waren. Eine bei Walter Mansfeld, der in Rattowitz wohnt, vorgenommene Hausdurchsuchung brachte ein überraschendes Ergebnis. Man fand nämlich bei ihm ein regelrechtes Warenlager und verschiedene Einbruchswerkzeuge. Die Waren stammen aus den in der letzten Zeit verübten Einbrüchen und wurden auf zwei Wagen ins Kriminallager geschafft und dann den Eigentümern zurückgegeben. Bezeichnend ist, daß die beiden Damen, welche der Einbruchsschuppe angehörten, die Hausarbeit geleistet haben sollten. Alle drei Festgenommenen sind dem Rattowitzer Gerichtsgewahrsam zugeführt worden, wo sie ein wenig über ihr Pech nachdenken können.

Eigenen. (Brandstiftung.) Auf der ul. Mysla in Eigenau brach vorgestern in dem Hausgrundstück Nr. 6 ein Brand aus, der schnell um sich griff und einen Teil des Daches vernichtete. Der angerichtete Schaden wird auf 2000 Zloty geschätzt. Als Ursache des Schadenfeuers wird Brandstiftung angenommen.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater Königshütte. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, gelangt „Alt-Heidelberg“ zur Darstellung. Mitglieder der Theatergemeinde und von deutschen Gewerkschaften erhalten bedeutende Ermäßigungen. Die Kasse wird um 5 1/2 Uhr abends geöffnet. — Tel. 150. — Donnerstag, den 27. Oktober, wird die komische Oper „Der Barbier von Sevilla“, von Rossini, aufgeführt.

Von der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Die Gesellschaft veröffentlichte ihren Jahresbericht. Unter Berücksichtigung des Dividendenausfalles der polnischen Königs- und Laurahütte für ihr erstes Geschäftsjahr 1926 betrug der Reingewinn des deutschen Unternehmens per 30. Juni 1927 nach Abzug von Geschäftskosten und Abschreibungen auf 208 179 Rmk. (38 397 Rmk.). Dieser Betrag soll vorgetragen werden. Die Gesellschaft wird also auch in diesem Jahre eine Dividendenverteilung nicht vornehmen. Zur Erfüllung gesetzlicher Formalitäten wird eine Erhöhung des Aktienkapitals um einen Einbetrags von 40 Rmk. zu erfolgen haben. Gleichzeitig soll die Stückelung der Aktien, soweit ihr Nennbetrags nicht durch 100 teilbar ist, umgeändert werden. Die Verwirklichung hat einen bestimmten Antrag in Vorbereitung. Die Generalversammlung findet am 22. November statt.

Soldatenspielereten. Der Geist von Locarno macht sich in Königshütte immer bemerkbarer und das besonders bei der Gymnastikjugend. Fast Tag für Tag ziehen diese jungen Leute, mit Gewehren ausgerüstet, nach dem Stadion, um sich dort in dem militärischen Drill unterrichten zu lassen, denn dieser ist für sie nach Ansicht ihrer Lehrer viel wichtiger als alles andere. Stundentlang sieht man diese jungen Burken sich mit dem Gewehr abquälen oder in dem uns nicht unbekannten „Sprung auf, marsch, marsch!“ sich die Lunge aus dem Hals herauslaufen. Mit Gesang, der bestimmt aber nicht sehr begeisternd klingt, geht es dann mit den geschulterten Flinten auf den Rathaushof, wo Übungen im Schießen vorgenommen werden. Ob den jungen Leuten mit diesen Soldatenspielereten für ihren künftigen Beruf gedient ist, wollen wir bezweifeln, aber da nun einmal die Jugend in der militärischen Erziehung, das klingt ja ganz schön, erzogen werden soll, so wird wohl dagegen nichts zu machen sein. Im Gegenteil, wir sind sogar der Ansicht, unser bedauernswertes Vaterland ist ja ständig in Gefahr, wenn sogar die Absechigen zu den Soldatenspielereten im Stadion herangezogen werden. Schützen sind sie sowieso schon und es fehlt ihnen auch nicht. Immer allmählich machen unten gehen, bis schließlich auch die Säuglinge erfasst werden können. Und sind wir einmal soweit, dann dürfen wir beruhigt sein und uns gemütlich die Zigarette um die Ohren schlagen, denn Jungpolen steht auf der Wacht. Und zählen wir noch den Geist von Locarno dazu, so kann uns überhaupt nichts mehr fehlen.

Mehr Verkehrsordnung auf der Beuthenerstraße. In den beiden Markttagen, Mittwoch und Sonnabend, entwickelt sich auf der Beuthenerstraße ein zeitweise bedrückender Verkehr von Fußwerkern aller Art. Ihn zu regeln, ist Angelegenheit der Straßen- oder Verkehrspolizei, doch dafür hat sie allem Anschein nach wenig Verständnis und so geht an diesen Tagen auf der Beuthenerstraße alles wie Kraut und Rüben durcheinander. Gefährlich sieht es mitunter an der Zufahrt zum Güterbahnhof aus. Da drängt sich ein Fußwerk an das andere, der Passantenverkehr wird regelrecht unterbrochen, es entsteht ein unentwirrbarer Knäuel, so daß auch Straßenbahn und Autos festgehalten werden, mit einem Worte, der ganze Verkehr wird lahmgelegt. Gewöhnlich dauert's lange, ehe die Ordnung wieder hergestellt ist. Das ist selbstverständlich keine Annehmlichkeit, aber sie ist nicht die einzige, denn gerade solche Gelegenheiten werden mit Vorliebe von den Taschendieben benützt und nicht mit schlechtem Erfolg. Es gibt aber auch noch andere Freuden, wie sie gestern einer Frau von der Rattowitzerstraße zuteil wurde. In ihrer Handtasche trug sie eine Mandel Eier und andere Einkäufe. Bei dem Gedränge an der Güterbahnzufahrt erlitt sie der Tasche „schlecht und dem Inhalt noch schlechter. Und soll sehr häufig vorkommen. Also, verehrte Polizeidirektion, mehr Verkehrsordnung wäre bestimmt am Platze.

Siemianowitz

Was geht in der Siemianowitzer Gemeindevertretung vor. Zu unserer gestrigen Notiz über die Verlegung der Gemeindevertretersitzung wird uns noch geschrieben: Dienstag, abends 6 Uhr fand die angesagte Sitzung statt, welche 15 Punkte umfassen sollte, leider von vornherein nicht tagungsfähig war. Die Tagesordnung war in verschiedenen Punkten ziemlich wichtig und die Tribüne war bald voll besetzt, während der Saal der Gemeindevertreter eine merkwürdige Leere aufwies. Nach der letzten Gemeindevertretersitzung vom 16. August wurde es allgemein bekannt, daß die deutsche Bürgerpartei an keiner Sitzung mehr teilnimmt, weil sie sich vor dem Kopf gestoßen fühlte, dies infolge Absehung verschiedener Punkte von der Tagesordnung, die seitens des Bürgerbundes gestellt wurden. Der Vorsitzende, Bürgermeister Poppel rechnete aber doch noch damit, ohne den Bürgerbund, eine beschlußfähige Mehrheit von 17 Mitgliedern zu erhalten. Direktor Kiedron als Schlichter ist bei den Einzelverhandlungen in Berlin, und 2 weitere Mitglieder der poln. Parteien waren erscheinungsabwesend. Bei der Eröffnung um 6 1/2 Uhr verlas der Vorsitzende ein eingelaufenes Schreiben des deutschen Bürgerbundes, in dem erklärt wurde, daß diese Partei bis zur Erledigung ihrer Beschwerde bei der Staroste, an keiner weiteren Sitzung mehr teilnimmt. Die nächste Sitzung wurde darauf für Montag, den 24. angelegt. Der nähere Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. — Nach dem Gesetz für Kommunalverwaltung ist die nächste Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Vertreter, beschlußfähig, und wird auch bei dauernder Abwesenheit des deutschen Blocks immer beschlußfähig bleiben. Dem Ausfall von 14 Blockmitgliedern, stehen nämlich die 7 Stimmen der vereinigten Sozialdemokratie und die 9 Stimmen der polnischen Parteien gegenüber, plus der Stimme des Bürgermeisters gleich 17 Stimmen. Der Konflikt vom 26. August ist aus dem Zusammengehen der beiden letztgenannten Parteien hervorgegangen und der deutsche Bürgerblock,

Börsenkurse vom 20. 10. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	{ amtlich = 8.92 z frei = 8.93 z
Berlin . . .	100 z	= 46.83 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	= 213.35 z
	1 Dollar	= 8.92 z
	100 z	= 46.83 Rmk.

infolge des eingelegten Protestes, vorläufig aus der Gemeindevortretung ausgeschlossen und das bis auf weiteres, denn eine Entscheidung in dieser strittigen Angelegenheit dürfte nach dem bekannten Verfassungsverfahren der Behörden nicht so bald zu erwarten sein. Was sich noch aus der Hochzeit der beiden Parteien entwickeln wird, bleibt vorläufig abzuwarten. Jedenfalls war die Politik der freien Hand der einen sozialistischen Richtung hier vielleicht angebracht, da es fraglich ist, ob das Ausschalten von 14 Gemeindevorteilern für die Dauer zum Segen der Gemeinde ausläuft.

Mitgliederversammlung der D. S. M. P. Wie überall, so trat auch hier der schwache Besuch der Versammlungen in Erscheinung. Des anregenden Referats des Genossen Nowoll entschädigte die Anwesenden einigermaßen für die Interessenlosigkeit der abwesenden Genossen. Außer verschiedenen außerpolitischen Problemen berührte Genosse K. kurz die zukünftige Stellungnahme der Parteigenossen zu eventuellen Sejmwahlen. Allgemein verzichtete man vorläufig auf eine ausgiebige Diskussion. Den Rest des Abends füllten Aussprachen über Vereinsangelegenheiten aus. Schluß 10 1/2 Uhr. Mit Aussicht darauf, daß wir vor entscheidenden Wendepunkten stehen, müßte diese allgemeine Versammlungsschaulust endlich aufhören. Man sieht immer wieder nur die alte Garbe.

Rapportkontrolle der Reserveoffiziere. Laut Art. 85 und 86 der Militärverordnung müssen sich alle Reserveoffiziere der Jahrgänge 1877, 1878, 1879, 1881, 1882, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895 (Kategorie A und C) am 4. November, die Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902 am 5. November dieses Jahres, um 9 Uhr vormittags, im alten Schützenhaus, Boguski, zwecks Rapportkontrolle melden.

Verloren. Bernhardt Gallus, Wandastraße 27, hat seine Verfahrkarte verloren, welche im Polizeikommissariat abgegeben werden kann.

Myslowitz

Mißglückter Uebefall. Auf den Feldern bei Rattowitz wurde die Frau Helene Bialek von einem Wegelagerer angefallen; sie ergriff jedoch sofort die Flucht, worauf ihr der Mann einen Schuß nachsandte, der glücklicherweise fehl ging. Der betreffende Täter verschwand dann, nachdem er einsah, daß für ihn keine Möglichkeit mehr vorhanden, sein Vorhaben auszuführen.

Rybnik und Umgebung

Von der Charlottegrube

Schon einmal haben wir in unserer Zeitung auf den Mißstand beim Kohlenverkauf auf der „Charlottegrube“ hingewiesen und glaubten, daß dort Remedur geschaffen werde. Der Schreiber dieser Zeilen, wo Kohlenvertrieb eingebaut waren und wo der Fuhrmann schnell an die Reihe kam, ist eingestellt worden. Auf „Charlottegrube“ sind keine Kohlenbunker. Neben der Staubkohlenkade im Dorje wird ein Waggon vorgefahren und dann auf die wartenden Wagen verladen. Dahinter werden mehrere Waggons mit Staubkohle vorgefahren und ausgeladen. Ist der eine Wagen Kohle auf die Fuhrwerke verladen, dann müssen die anderen warten bis das Gleis leer wird und dann kommt ein zweiter Waggon mit Kohle. Um 5 Uhr und auch früher schon, stehen eine ganze Reihe von Fuhrleuten und warten auf die Kohle. Die Waggons aber wird erst um sieben Uhr morgens geöffnet und um 4 Uhr nachmittags geschlossen, so daß bei dieser Mißwirtschaft eine große Anzahl Fuhrwerke mit leerem Wagen nach Hause fahren müssen, nachdem sie dort den ganzen Tag vergebens auf Kohle gewartet haben. Als Lohn muß man das weitere betrachten, daß man Werbeagenten auf alle Straßen hinausgeschickt, um die Fuhrwerke nach der „Charlottegrube“ zu lenken. Selbst sind solche Werbeagenten nach der Charlottegrube hinausgeschickt, um dort die Fuhrwerke nach der „Charlottegrube“ zum Einfahren von Kohlen zu werben. Die Grenze wird aber für den Verkauf erst sieben Uhr morgens geöffnet und um fünf Uhr nachmittags geschlossen. Einige wagten sich nach der „Charlottegrube“, um Kohle zu fahren, aber zu ihrem großen Erstaunen mußten sie die Wahrnehmung machen, daß, obwohl sie dort den ganzen Tag gestanden haben, dennoch mit leerem Wagen umkehren mußten. An der Grube gibt es keine Wartebude, wo sich die wartenden Fuhrwerkleute beim Regenwetter oder großer Kälte aufhalten können. Man will recht viel Kohle verkaufen, aber für eine Einrichtung zur raschen Abwicklung des Abfahres wird gar nicht gesorgt. Und solche Zustände findet man in Ordnung. Bei den Lohnverhandlungen klagen die Herren Direktoren und Generaldirektoren über schlechten Kohlenabfah und zwar zu Unrecht, denn man könnte viel mehr Kohle verkaufen, wenn man nur dafür sorgen wollte. Nach dem Ausland gibt man Kohle für hohes Geld ab und an dessen Stelle schraubt man die Kohlenpreise im Inlande doppelt so hoch und dabei müssen die Leute stundenlang und sogar tagelang auf Kohle warten, was das auf der „Charlottegrube“ der Fall ist. Wenn man die deutschen Leute entlassen will, dann ist man sehr schnell dabei, da helfen sogar die Herren Betriebsräte wie Koczan und Wlozef dabei, aber um auf der Reihe den Kohlenverkauf zu regeln, denken sie nicht daran. Man betreibt mehr Politik als Kohlenwirtschaft. Man will die deutschen Beamten reiflos verschwinden lassen, um dann erst recht eine „polnische Wirtschaft“ betreiben zu können.

Plesch und Umgebung

Ein neugeborenes Kind ausgelegt. Auf dem Plescher Hof wurde ein neugeborenes Kind aufgefunden und dem Waisenhaus zugeführt. Nach der Mutter sind die Ermittlungen aufgenommen worden.

Jubiläum der Oktober-Revolution

Rylov über „Sowjetdemokratie“. — Nebeneinander von Kapitalismus und Sozialismus. — Wiederaufbaubilanz.

Auf der Festigung des Zentralkomitees schloß Rylov in einer zweistündigen Rede die äußere und innere Lage der Sowjetunion und verlas das Manifest, das immer neuem Beifall in dem dichtgedrängten Saale des Taurischen Palais auslöste. Rylov führte u. a. aus: Die Oktoberrevolution bedeutet den Beginn einer neuen Ära der Menschheitsgeschichte. Noch nie dagewesene Zusammenstöße mit den Klassen, deren Tragweite weder Raum noch Zeit begrenzt, zeichnen sich in der Oktoberrevolution ab. Das zehnjährige Bestehen der Sowjetunion trotz der unerhörten Schwierigkeiten, trotz der inneren technischen und kulturellen Rückständigkeit, trotz der Einkreisung durch das feindliche Ausland bekräftigt der ganzen Welt gegenüber die Richtigkeit der proletarischen Revolution. Der ausschlaggebende qualitative Unterschied der Sowjetdemokratie und der bürgerlichen Demokratie besteht in der unmittelbaren führenden Beteiligung der werktätigen Massen im ganzen Staat und in der Wirtschaftsverwaltung durch das System der Sowjets, die gegenwärtig 1½ Millionen Mitglieder aufweisen, wenn man die Genossenschaften, Gewerkschaften sowie verschiedene andere Körperschaften — wie z. B. die Volksbeiräte in den Gerichten, deren Zahl mehr als 2000 beträgt, einrechnet. Die Sowjetunion ist das sozialistische Vaterland der Arbeiterklasse der gesamten Welt, ein treuer Verbündeter aller unterdrückten Völker, die um ihre Befreiung kämpfen.

Wie noch nie ist in der gegenwärtigen Epoche das Nationalinteresse der Arbeiterklasse aufs engste mit den Interessen des internationalen Kampfes der gesamten Arbeiterschaft verflochten. Eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Festigung der internationalen proletarischen Revolution ist die Bekämpfung der Gefahr eines Krieges gegen die Sowjetunion und die Sicherung der Möglichkeit der friedlichen Entwicklung der Sowjetunion. Die zehn Jahre nach der Oktoberrevolution zeichnen sich durch einen natürlichen Antagonismus, durch die kapitalistische Einkreisung des ersten proletarischen Staates in verschiedenen Formen, wie offene Intervention, Blockade, geheime diplomatische Intrigen, Vorbereitung eines neuen Krieges aus. Um sich die Möglichkeit eines friedlichen Aufbaus zu sichern, schlug die Sowjetunion in Genoa und Haag den imperialistischen Staaten vor, sie wolle sich auflösen. In der Hoffnung auf eine innere Krise der Sowjetmacht wollten die imperialistischen Länder das Bestehen des Sowjetstaates selbst vernichten. Heute sind wir erstarkt und beachtlicher nicht mehr, das zu zählen, was wir in Genoa und Haag anboten. Je stärker wir werden, je weniger wir von den kapitalistischen Ländern abhängig sind, um so weniger werden wir ihnen zahlen. Die Hauptaufgabe der Sowjetrepublik in den letzten Jahren und auch heute ist die Sicherung der Möglichkeit eines friedlichen Aufbaus. Zum Unterschied von den bürgerlichen Staaten strebt die Sowjetunion keine Erweiterung ihres Gebietes auf Kosten anderer Völker an. Sie ist im keinem Maße an einen Krieg interessiert und daher bilden Frieden und Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen in der Weltwirtschaft die Grundlage der äußeren Politik der Sowjetunion. Eine zehnjährige Ruhepause macht trotz der großen äußeren und inneren Hindernisse die Sowjetunion zu einem hervorragenden Faktor in der Weltpolitik. Sie wurde weltpolitisch vom Objekt zum Subjekt. Die innere sowie die internationale Erstarkung des Kapitalismus führte zu neuer aktiver Feindseligkeit gegen die Sowjetunion. Das gegenwärtige internationale Kräfteverhältnis macht ein Nebeneinanderbestehen des sozialistischen und kapitalistischen Systems geschichtlich unvermeidlich. Unter den Bedingungen einer friedlichen Rivalität ist der Sieg des sozialistischen Systems gesichert. Gerade deswegen werden die Regierungen einiger kapitalistischer Länder danach trachten, den geschichtlichen Entwicklungsprozeß zu verlangsamen und Versuche eines bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetunion unternehmen. Bedeutende Aussichten für einen erfolgreichen Ausgang des Kampfes der Sowjetunion um eine friedliche Ruhepause bestehen insofern, als nicht alle kapitalistischen Länder aus einem Kriege mit der Sowjetunion Nutzen ziehen würden. Mehrere von ihnen würden vielmehr im Falle einer bürgerlichen Restauration verlieren. Ein Krieg gegen die Sowjetunion würde zudem den Kapitalismus selbst gefährden, da der Beginn der sozialistischen Revolution dadurch in anderen Ländern beschleunigt werden könnte. Die Interessen mehrerer Länder führen diese vielmehr auf den Weg des Ausbaus der wirtschaftlichen Verbindung mit der Sowjetunion als den einzigen Weg, der sie vor einer Verschärfung bewahrt. Wiederholung wirtschaftlicher und politischer Krisen sichern kann. Wenn es heute auch nicht möglich ist, den Zeitpunkt des Ueberfalls auf die Sowjetunion voraussehen, so kann man doch als festgestellte Tatsache annehmen, daß die Vorbereitung eines solchen Ueberfalls im Gange ist. Die letzten Monate können als der Beginn einer Zeit der Tendenz des Abbruchs der politischen Beziehungen zur Sowjetunion betrachtet werden; dieser Abbruch wirkt in gewissem Maße auch auf die Wirtschaftsbeziehungen zurück. Der auswärtige Handel der Sowjetunion zeigt keine genügende Entwicklung. Die Komplizierung der internationalen Lage macht die Arbeit auf dem Gebiet des auswärtigen Handels noch schwieriger und verantwortlicher, während zugleich die Industrialisierung der Sowjetunion einen größtmöglichen Ausbau der Beziehungen zum Ausland erfordert. Die Sowjetwirtschaft hat damit ihrer Organisierung der gesellschaftlichen Arbeit den Vorkriegsstand überschritten und im allgemeinen das Tempo des Wiederaufbaus der kapitalistischen Länder überholt. Der Index des Reallohnes ist im Jahre 1927 in der Sowjetunion um 8, in England um 4, in den Vereinigten Staaten um 3,4 Punkte gestiegen. Der relative Anteil der Arbeiterschaft an dem National-einkommen betrug 29,4 Prozent gegen 24 Prozent im Jahre 1925 bei gleichzeitigen Sinken dieses Anteils in den kapitalistischen Ländern. Die Sowjetregierung hat ihre positive Wirtschaftsarbeit nicht auf der Grundlage der Vorkriegswirtschaft begonnen, sondern ein zerstörtes, industriell zurückgebliebenes Land übernommen, welches im Kriege die ehemaligen Wirtschaftsverbindungen verlor und außerdem den Umbau in sozialwirtschaftlicher Hinsicht durchmachte. Der zehnjährige Krieg von 1914 bis 1920 kostete der Volkswirtschaft nach einer nach zu engführenden Berechnung 90 Milliarden Goldrubel. Hieron entfielen über 50 Milliarden auf den Bürgerkrieg, die Blockade und die Interventionen. Der Wiederaufbau vollzog sich ohne jede Hilfe von außen, die vor dem Kriege durch Investitionen ausländischen Kapitals im Betrage von Hunderten von Millionen zum Ausdruck kam.

Die Bilanz des Wiederaufbaus lautet: Die Landwirtschaft, die im Jahre 1922 fast um die Hälfte zurückgegangen war, hat heute ihr Vorkriegsniveau wieder erreicht. Die Industrie, die sich in den Jahren des Verfalls um das Fünfeinhalbfache verkleinerte, ist heute weit über ihren Vorkriegszustand hinaus. Die Aufgabe ist heute nicht mehr der Wiederaufbau, sondern der Umbau der gesamten Volkswirtschaft auf einer höheren technischen Grundlage. Ein Hauptmerkmal besteht heute in dem Mißverhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft; für letztere reicht die vom Paris-nus übernommene Industriemaschine nicht aus. Nur die Industrialisierung wird die Sowjetunion vor der Gefahr schützen, ein An-

hängsel der kapitalistischen Weltwirtschaft zu werden. Unrichtig ist die Meinung, Mittel zur Industrialisierung durch einen verstärkten Druck auf die privatkapitalistischen Elemente in der Wirtschaft der Sowjetunion herbeizuführen, da ihre Wirtschaftskraft zu unbedeutend ist, um zur Industrialisierung erheblich beizutragen. Die Sowjetregierung führt unverändert eine Politik des Kampfes gegen die Reste der privatkapitalistischen Wirtschaftsformen; sie führt diesen Kampf jedoch nicht auf dem Wege administrativer Veränderung, sondern auf dem ökonomischen Ueberwindung. Ein Druck auf die Landwirtschaft zwecks Herbeischaffung der erforderlichen Industrialisierungsmittel würde die Kaufkraft der Bauern vermindern und damit der ganzen Volkswirtschaft schaden. Die Mittel zur Industrialisierung werden vielmehr so beschafft werden, daß nicht die Entwicklung aller Zweige der Sowjetwirtschaft verlangsamt wird. Im Gegenteil, sie sollen gefördert werden. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die von der Ueberbevölkerung des Dorfes herrührt, wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Landwirtschaft industrialisiert wird. Ein relativer Ueberfluß an Arbeitskraft macht es schon jetzt möglich, die Arbeitszeit zu kürzen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Eine der größten Errungenschaften des ersten Jahrzehntes der Sowjetunion besteht in der Möglichkeit, auf der

Grundlage einer Rationalisierung der Industrie zum Siebenfachen den Arbeitsdruck zu vermindern, der zum Unterschiede von den kapitalistischen Ländern nicht zur Ausbeutung, sondern ausschließlich zur Hebung des Wohlstandes der Arbeiterschaft eingeführt wird. Aber die ersten Aufgaben der Oktoberrevolution sind noch nicht restlos erfüllt. Noch nicht alle Uebelstände der Vergangenheit sind beseitigt. Die rechtliche Gleichheit und die Freiheit der Völker der Sowjetunion sind verwirklicht, einige Nationalitäten sind jedoch noch stark kulturell und wirtschaftlich zurückgeblieben. Die weitestgehende Gleichstellung der Frau ist in der Sowjetunion verwirklicht, aber der Alltag kennt noch viele Elemente der Unterdrückung der Frau. Die Revolution hat alle Vorrechte des alten Beamtentums vernichtet, aber die neue Verwaltung weist noch viele alte Gepflogenheiten auf. Die Religion genießt keine staatliche Unterstützung, aber ein gewisser Teil der Bevölkerung steht noch unter ihrem Einfluß.

Das vergangene Jahrzehnt war das Höhezeitalter der Revolution, deren Hauptergebnis die Festigung der wirtschaftlichen und politischen Macht der Sowjetunion als eines sozialistischen Staates ist. Im zweiten Jahrzehnt wird die Sowjetunion gestärkt auf die Errungenschaften vergangener Jahre noch viel schwierigeren Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus zu lösen haben, um das Endziel der Oktoberrevolution, nämlich die Organisierung einer neuen sozialistischen Gesellschaft zu erreichen.

Das Zentralkomitee beschloß einstimmig, von einer Debatte über die Rede Rylovs Abstand zu nehmen.

Der Mann, der Petljura erschoss

Nach für Pogrome.

Paris, Oktober 1927.

Dienstag begann vor dem Pariser Schwurgericht eine sensationelle Verhandlung. Der Angeklagte Samuel Schwarzbard, ein kleiner jüdischer Uhrmacher, tötete am 25. Mai 1926 in Paris Simon Petljura, den ehemaligen Diktator und Regimentschef der Ukraine. Er wird nun seine Tat vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Dieser Tage wurde das Gutachten veröffentlicht, das drei Professoren der gerichtlichen Medizin über den Geisteszustand des Angeklagten abgaben. Die Sachverständigen stellen einstimmig fest, das Schwarzbard „ein Träumer, ein aufrichtiger und edler Idealist“ ist. Er verbrachte seine Jugend in Frankreich. Beim Ausbruch des Krieges trat er freiwillig in die französische Armee ein, wurde schwer verwundet, erhielt mehrere Auszeichnungen und nach der Beendigung des Krieges das französische Bürgerrecht. Im Jahre 1919 fuhr er in die Ukraine, um seine alte Mutter zu besuchen, dann kehrte er nach Frankreich zurück. Er hatte im Stadtviertel Montmartre — ein kleines Uhrmachergeschäft, wo er fleißig arbeitete. Wegen seiner Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft erwarb sich allgemeiner Beliebtheit; mehr als 1500 Bewohner des Viertels richteten am den Gerichtshof eine Petition, in der sie Schwarzbard ein glänzendes Zeugnis ausstellten.

Nach dem Zusammenbruch der weißrussischen Diktatur lebte Petljura noch eine Zeitlang in Warschau, wo er im Solde der polnischen Regierung erfolglose Verschwörungen gegen Sowjetrußland anstellte. Als diese Geldquelle versiegte, übersiedelte er nach Paris. Als er am 25. Mai 1926 über die Rue Racine ging, stellte ihn ein einfach gekleideter Mann:

„Herr Petljura?“

„Zwei Schüsse fielen auf Petljura, tödlich getroffen, stürzte zusammen. Der Täter übergab den Revolver den herbeigeeilten Polizeibeamten mit den Worten:

„Mein Name ist Samuel Schwarzbard. Ich habe diesen Mann getötet. Verhaften Sie mich.“

Wie dieser friedfertige Mensch, dieser „Träumer“ dazu gelangen konnte, die tödliche Waffe in die Hand zu nehmen, darüber versucht ein Buch Erklärung zu geben, das die authentische Beschreibung aller Pogrome enthält, die in den Jahren 1919/20, während der Diktatur Petljuras in der Westukraine von der ukrainischen Armee verübt worden sind. Der Verfasser ist Bernard Lecache, ein in Frankreich lebender jüdischer Journalist, der Titel seines Buches lautet: „Im Lande der Pogrome. Wenn Israel stirbt... (Au pays des pogromes. Quand Israël meurt...)“ Die französische Liga der Menschenrechte veröffentlicht gleichzeitig eine Sonderdruckschrift, die außer einer großen Anzahl von Dokumenten auch das Manifest enthält, in dem die führenden Geister Frankreichs, mit Anatole France an der Spitze, im Jahre 1920 gegen die unaussprechlichen Pogrome in der Ukraine protestiert haben. Lecache sammelte seine Daten an Ort und Stelle, außerdem benutzte er die Archive der Sowjetbehörden, die nach Wiedereroberung der Ukraine eine genaue Untersuchung durchführten. In diesen Archiven befinden sich mehr als fünfzigtausend Akten, die sich auf die Pogrome in der Ukraine beziehen.

In den Sturmjahren 1918 bis 1920 kämpften auf ukrainischem Boden, um das Land den Bolschewiki zu entreißen, zaristische Generale, vor allem Denikin, Polen, ukrainische Nationaltruppen, weiter irreguläre Truppen, die aber meistens die Geschäfte der augenblicklichen Machthaber des Landes bekleideten. Gelang es ihnen, die Bolschewiki zu verdrängen, dann ging der Kampf aller gegen alle los, kamen aber die Russen zurück, so operierten sie oft zusammen. Nur in einer Hinsicht waren sie immer folgerichtig: ob vereint, ob getrennt, betrafen sie unausgesetzt Judenpogrome. Auf diesem Landstrich wurden Städte und Dörfer mehrmals erbebt und ausgebeutet, Kiew zum Beispiel siebenmal. Jedes dieser Ereignisse gab zu einem Pogrom Anlaß. Die wenigen Minuten, die der Räumung eines Ortes vorausgingen, wurden gewöhnlich zu einem kleinen Pogrom benutzt. Die Bolschewiki haben keine Pogrome gemacht, vielmehr verhinderte oftmals ihr rechtzeitiges Eintreffen die Niedermegung der Juden. Merkwürdigerweise aber haben sie einige berühmte Pogromführer amnestiert, die sich später in den Dienst der Tschaka stellten.

Das Buch von Lecache und die von der Liga der Menschenrechte veröffentlichten Dokumente sind eine Lektüre, die an die Nerven des Lesers die furchtbarsten Anforderungen stellt. In den Jahren 1919 und 1920 wurden in der Ukraine 1282 Pogrome gezählt, 211 durch reguläre Truppen, 989 durch die Banden, die aber meistens für Rechnung der ukrainischen Nationalregierung arbeiteten, der Rest durch Denikin und die Polen. Alle Spielarten des Mordes marschieren vor unseren Augen in schier unübersehbarer Mannigfaltigkeit auf: Niederhauung mit Gewehren, Maschinengewehren und, wo man unnützen Lärm vermeiden wollte wie in Proschurow, mit blankem Säbel; Erhängen, Erhängen mit Händen usw. Eine Spielart, die hoch in Mode stand, war das „Braten der Juden in ihrem eigenen Saft“; man hat sie in ihre Häuser oder in ihre Synagogen eingesperrt, diese angezündet, oft mit Petroleum begossen, und langsam aufgeschmort.

daß niemand entkomme. Auch die Methoden des Bademeisters Horthy wurden eifrig angewendet; man hat die Juden „schwimmen und trinken lassen“, gewöhnlich mit einem Stein um den Hals. Frauen wurden wahllos, ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand, vergewaltigt und dann ermordet. Schwangeren Frauen schloß man die Bäuche auf, Säuglinge wurden mit Stiefeln zerstampft, mit Bajonetten an die Wand genagelt oder aus den Fenstern höher gelegener Stockwerke auf die Straßen geschleudert. Bilder des finsternen Mittelalters tauchen auf; die furchtbarsten Arten körperlicher und seelischer Tortur wurden angewendet, Kastrieren der Männer, Ausstechen der Augen, Ausschneiden der Zungen; man zwang junge Männer, den Leichnam ihrer Mütter zu vergewaltigen, Mädchen vor dem Leichnam ihrer Väter oder Brüder zu tanzen. Die gräßlichste Leistung dieser Helden war der berühmte „Sabbat von Proschurow“ am 15. Februar 1919, wo mehr als fünfzehnhundert Juden in einigen Stunden ums Leben kamen.

Ueber die Anzahl der Opfer gibt es verschiedene Schätzungen, die zwischen vierzigtausend und hundertdreißigtausend schwanken. Die Organisatoren der Pogrome begründeten ihre Mordtaten ständig damit, daß die Juden die „Agenten der Bolschewiki“ seien. Die große Majorität der jüdischen Bevölkerung war aber überhaupt nicht bolschewistisch gesinnt, die reichen Leute und besonders die Händler waren sogar Feinde der Kommunisten. Als in Proschurow die jüdischen Bürger beweisen wollten, daß sie niemals Beziehungen zu den Bolschewiki hatten, erklärte der Hei-man Semessenko, daß es ihn gar nichts angehe, ob sie Bolschewiki seien oder nicht, er habe den Befehl, die Juden zu töten. Die christliche Bevölkerung, obwohl sie dazu direkt aufgefordert wurde, nahm nur selten an den Pogromen teil; diese waren insofern als das Werk der ziellosen Soldateska.

War Petljura für diese Gräueltaten verantwortlich? Er war der Oberkommandant der Nationalarmee, Chef der Regierung. Wenn keine Soldaten zum Pogrom ausgingen, riefen sie immer: „Hoch Batko (Väterchen) Petljura!“ Winischensko, der berühmte ukrainische Dichter, der erste Präsident der Regierung, erklärte bereits im Jahre 1920 in einem Buche, daß Petljura der oberste Pogromschäfer war. In der Regierung Petljuras haben anfänglich auch Juden als Vertreter der jüdischen Minorität. Sie haben sich zuerst feig benommen, endlich mußten sie aber demissionieren, als Petljura sich weigerte, gegen die Pogrome aufzutreten. Ebenfalls wies dieser die Intervention des Vertreters des dänischen roten Kreuzes zurück. Semessenko, der Held des Pogroms von Proschurow, wurde nach einigen Tagen von Petljura befördert; er annektierte auch einige Truppenführer, die wegen Organisierung von Pogromen verhaftet wurden. Einer Deputation, die sich wegen der Pogrome beschwerte und die Bestrafung der Schuldigen forderte, gab Petljura folgende Antwort:

„Diese Leute sind doch der Stolz der ukrainischen Nationalarmee!“

Als im Jahre 1920 die Delegation der englischen Labour Party von Horthy die Bestrafung der Bluthunde Hejjas, Pronay und Odenburg verlangte, antwortete er auf ähnliche Weise: „Das sind doch meine besten Offiziere!“

Petljura fertigte endlich die Deputation mit der brüsklen Bemerkung ab: „Bringen Sie mich nicht in Konflikt mit meiner Armee!“ Und einem ausländischen Journalisten erklärte er später: „Die Pogrome sind zur Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee unbedingt notwendig.“

Samuel Schwarzbard war Augenzeuge dieser Pogrome und wußte, daß Petljura dafür in erster Reihe verantwortlich war. Durch einen Zufall erfuhr er im Jahre 1926, daß Petljura nach Paris gekommen sei und dort lebte. Er machte ausfindig, wo er wohnte und in welchem Gasthaus er speiste. Als Petljura am 25. Mai in dieses Restaurant ging, stellte ihn Schwarzbard.

Und nun steht der kleine jüdische Uhrmacher vor den Pariser Geschworenen als der Mörder eines Teiles des großen jüdischen Volkes.

Das Verbrechen der schönen Santina

Die drei Verhungen. — Der irrsinnige Mörder.

Der reiche Francesco Calandro hatte drei Tage lang gefeiert, als er die schöne Santina d'Urso endlich zur Frau erhielt. Zweimal hatte Franco um ihre Hand angehalten, und zweimal war er abgewiesen worden. Es ging das Gerüchte, die Santina hielte ihrem Vetter Giovanni d'Urso die Treue, der vor zwölf Monaten nach Südamerika ausgewandert war, um dort jenseits des Ozeans zu erwerben, die ihm damals nicht auf leichte Weise in den Schoß fallen wollten. Seit über einem halben Jahre war keine Nachricht mehr von ihm gekommen, und vielleicht aus diesem Grunde hatte Santina die dritte Werbung angenommen.

Niemand hätte behaupten können, so schreibt die „Nachtausgabe“, daß die Ehe unglücklich sei, wenigstens freilich Calandro stets der gebende, Santina der nehmende Teil blieb. — Bis eines schönen Tages plötzlich Giovanni d'Urso, der Vetter aus Amerika, auftauchte. Drüben hatte es ihm wenig gefallen. Die ganze Gegend wußte bald Bescheid, wie es um die beiden, die sich nicht den geringsten Zwang auferlegten, stand. Und die Arbeit Fran-

cos, die in den letzten Wochen einen ungeheuren Aufschwung genommen hatte, gab ihnen zu ungehörter Beifallsfeier reichliche Gelegenheit. Da Castiandro fast stets auf Reisen sein mußte, hatte er den Vetter, dem er auf Zureden Santinas blind vertraute, zum Lagerverwalter ernannt. War es ein Wunder, daß der Herr Verwalter sich häufig bei der Frau des Besitzers zur Berichterstattung einfindet, daß diese wiederum ihn täglich aufsuchte, sich nach dem Stande der Geschäfte zu erkundigen?

Da aber die lieben Mitmenschen durchaus nicht blind waren, fehlte es bald weder an verhöllten noch an offenen Andeutungen und selbst Drohungen. Und so beschloß denn die beiden kalten Blutes, den unbequemen Mann einfach aus dem Wege zu räumen, bevor ihm etwas zu Ohren kam. Zu diesem Zwecke beschafften sie sich eine Portion Rattengift, die geeignet sein mußte, ein ganzes Rudel der Nagetiere in ein besseres Jenseits zu befördern. Als Franco am nächsten Tage nach Hause kam, wurde ihm unter anderem der geliebte Rissito vorgelegt. Scharf mit Peperoni gewürzt, um den Geschmack des Giftes zu verbergen. Da er spät angekommen war, fiel es nicht auf, daß weder Santina noch Giovanni mitgekauten. Sie hätten bereits gegessen, erzählten sie, tranken nur zur Gesellschaft ein Glas Wein mit.

So schmauste und trank Francesco vergnügt, wie eben ein starker Mann zu essen und zu trinken pflegt, wenn er halb verhungert ist, scherte und lachte mit den beiden und begab sich dann zur Ruhe, die für ihn die ewige bedeuten sollte. Wer aber beschreibe das Entsetzen des verbrecherischen Paares, als es am nächsten Morgen die Stimme des Totgeglaubten heiter und lustig durch das Haus schallen hörte!

Sie fluchten dem Apotheker, der sie sicherlich betrogen haben mußte, wurden in ihrem Vorhaben aber nicht einen Augenblick wankend. War es mit Gift nicht gegangen, mußte der Zweck eben auf andere Weise erreicht werden. Unter dem zahlreichen Gefolge Castiandros befand sich ein wenig intelligenter Junge von neunzehn Jahren, der Nachwächter des großen Lagerplazes, auf dem stets Holz im Werte von Hunderttausenden von Lire aufgestapelt war. Diesen Menschen nun nahm sich Santina vor. Ein Blick nur, ein flüchtiger Ruf, und das Versprechen, nach der Tat sein werden zu wollen, machten ihn zum willensvollen Werkzeug der beiden, die ihn nun in ihren teuflischen Plan einweihen. Und da die Möglichkeit bestand, daß jemand den vertrauensvollen Chemann über die Beziehungen Santinas und Giovanni vorzeitig aufkläre, sollte Carlo Ciappa unverzüglich handeln.

Am nächsten Morgen schon meldete der Junge, in der Nacht hätten Diebe dem Lagerplatz einen Besuch abgestattet und gerade das beste Holz weggeschleppt. Keine Spur wies auf die Täter, nirgends fand sich auch nur der geringste Anhalt. Als sich dann die nächste und übernächste Nacht der Diebstahl, vergrößert noch, wiederholte, wuchs der Ingrimm Franciscos maßlos. Er begrüßte es daher mit Freude, als ihm Santina vorschlug, doch selbst die Wache zu übernehmen. Ihm, dem erfahrenen Jäger, würden die Verbrecher nicht entgehen.

Die Nacht war bereits vorgeschritten, als Franco das Gewehr aus dem Schranken nahm und sich mit Carlo auf den Weg machte. Sorgfältig suchte er das Versteck auf, von dem aus er den ganzen Platz überblicken konnte, machte es sich behaglich und wartete. Zum Abendrot hatten sie besonders reichlich dem schweren „Koten“ aus dem eigenen Weinberge zugeprochen, und da es kühl zu werden begann, kam ihm der schwere Cognac, den ihm Santina mitgegeben hatte, eben recht. Furchtbar schwer war er, und eigentümlich bitter schmeckte er. Unwiderrstehlich kam es über ihn, kaum noch konnte er die Augen offen halten. So gab er Carlo das Gewehr, schärfte ihm ein, gut aufzupassen und genau hinzuhalten. Möchten sie einen Denksteil erhalten, diese Malandrini, die ihm sein Gut zu rauben kamen.

Behaglich legte er sich zurecht, und nach wenigen Minuten schon schnarchte er. Der Mond warf sein bleiches Licht auf den Schlauer und auf den Jungen, der schon umherblickte, sich nach einer Weile erhob, die Mündung der Jagdflinte an die Brust seines Herrn setzte — abdrückte. Ein Stöhnen nur stieß er aus, ein leises, gurgelndes Röcheln, dann streckte sich der Körper, blieb regungslos.

Einen Augenblick starrte der Mörder, das rauchende Gewehr in der Hand, auf das Gesicht des Toten, das hell vom Monde

beleuchtet war. Sah plötzlich, wie dessen Augen sich zu öffnen schienen, ihn drohend anblickten. Und machte kehrt, stürzte davon. Brüllend, weinend lief er ohne Aufsehen bis zu der Hütte, in der der Karabinierposten untergebracht ist. Hämmerte mit den Fäusten an der Tür, jammerte ununterbrochen, der Tote verfolgte ihn, bis sie, die Wahrheit ahnend, in festnahmen. Ihn, Giovanni und die schöne Santina, über die das Gericht in den nächsten Tagen urteilen wird.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Verleger und für die Industrie. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratsschlüsse fürs Haus. 22: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunddienst.

Freitag, den 21. Oktober 1927: 16—16.30: Abt. Schulfunk. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Stunde und Wochenchau des Schlesischen Hausfrauenbundes Breslau. — 19—19.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. — 19.30—20: Stunde der Deutschen Reichspost. — 20.15: „Ammermarie.“ — 22.15: Zehn Minuten Esperanto.

Warschau — Welle 1111.

Freitag. 12: Wie vor. 16.40: Vorträge. 17.45: Konzert. 19.30: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 22: Zeitsignal, Berichte.

Bozen — Welle 280,4.

Freitag. 12.45: Militärfunk. 13: Berichte. 17.45: Konzert. 19.10: Vortrag. 19.50: Radiotechnische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert.

Bern, Welle 411 — Basel, Welle 1100.

Freitag. 16: Nachmittagskonzert. 16.45: Hausfrauenviertelstunde. 19.30: Schweizerwoche-Abend. 21.20: Orchester.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Graz 357,1. — Klagenfurt 272,7. — Innsbruck 294,1 (versuchsw.).

Freitag. 11: Nachmittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.45: Musikalische Kinderstunde. 18.15: Wochenbericht für Fremdenverkehr. 18.30: König Dachstein. 19.30: Kraftfahrwesen. 20.30: Kleist-Feier.

Rom — Welle 450.

Freitag. 20.40: Vokal- und Instrumentalkonzert. Unterbrechung: Eine Komödie. Bühnenschau. Anderes Programm: Wie Montag.

Mailand — Welle 315,8.

Freitag. 20.45: Zeitzeichen. Bertarelli, Wissenschaftliche Unterhaltung. 21: Verschiedenartiges Komert. Unterbrechung: Stefani-Nachrichten. 23: Tanzmusik. And. Programm: Wie Montag.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

An sämtliche Ortsgruppen!

Am Sonnabend, den 22. Oktober 1927, abends 7 1/2 Uhr, pünktlich, findet im Zentralhotel, Katowice, Zimmer 15, die Eröffnungsvorlesung des Kurses „Die Geschichte der Volkswirtschaft“ statt. Sämtliche Genossen, denen daran liegt, etwas zu lernen, sind eingeladen.

Katowice, Dienstag, den 25. Oktober 1927, abends 7 1/2 Uhr, Lichtbildervortrag „Im Fluge durch die Welt“. Vortragender: Genosse Birghan.

Zawodzie. Am Sonntag, den 23. Oktober d. Js., findet die Eröffnungsfeier unter Mitwirkung der „Freien Sänger“ und der erste Vortrag um 2 1/2 Uhr nachmittags im Sirkusjynaschen Lokale (Cygan) statt, und zwar: „Genossenschaftsbewegung und Klassenkampf“. Referent: Genosse Buda. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und ihrer Angehörigen erwünscht.

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 21. Oktober, findet der erste Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung um 7 1/2 Uhr abends, im Lokal des Herrn Scholtyssek, Langestr. 17, statt. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und der Kulturverbände wird erwünscht.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 20. Oktober 1927, abends um 7 1/2 Uhr, findet im Posradischen Lokal der fällige Vortragsabend statt. Referent: Genosse Rowoll. Thema wird am Vortragsabend bekannt gegeben.

Veranstaltungskalender

Katowice. (D. M. B.) Am Sonntag, den 23. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Randziora über: „Die Verschmelzung der Krankenkassen“. 2. Verschiedenes. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird bestimmt erwartet.

Domb-Josefsdorf. Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, findet in Agneshütte (Hosnowski) eine Parteiverammlung der D. S. A. P. und der freien Gewerkschaften statt. Pflicht eines jeden Genossen und Kollegen ist es, zu derselben recht zahlreich zu erscheinen. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Rowoll.

Bismarckhütte. Donnerstag abends 7.30 Uhr findet im Metallarbeiterbüro eine Parteiverammlung der D. S. A. P. statt. Zahlreiches Erscheinen ist daher sehr erwünscht. Referent: Genosse Makke.

Königshütte. (D. S. A. P.) Am Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Dom Ludowy die fällige Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. Wolff. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Königshütte. (Arbeiter-Gesangs-Verein „Vorwärts.“) Am Freitag, den 21. Oktober 1927, hält obiger Verein im Vereinszimmer seine Gesangsstunde ab.

Königshütte. (Vorstand der D. S. A. P. und Arbeiter-Wohlfahrt.) Am Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus, Vereinszimmer. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen der Vorstandsmitglieder notwendig.

Katowice. (Freie Sänger!) Die Uebungsstunde am Donnerstag fällt aus. Nächste Probe Sonnabend um 7 Uhr.

Vermischte Nachrichten

Appetitlosigkeit.

Kurz vor Beginn der Schlacht feuerte der Kardinal die päpstlichen Truppen mit einer schönen Rede an. Er versprach jedem, der fallen sollte, Nachlaß aller Sünden, und um den Heldentod noch schmählicher zu machen, sagte er, die Gefallenen werden sich alle mit den Engeln an eine wohlbesetzte Tafel setzen und schmausen und trinken. Als die Rede beendet war und der Kardinal Anstalten machte, sich weit vom Schuß zurückzuziehen, kniete einer der nächststehenden Soldaten nieder und bat um einen persönlichen Segen, den er auch bereitwillig erhielt. Als er wieder aufgestanden war, sagte er: Ehrwürdiger Vater, warum willst du nicht mitkommen und teilhaben an der Tafel der Engel? Der Kardinal antwortete: Ich bin gewohnt, später zu speisen. Am diese Tageszeit habe ich noch keinen Appetit.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Glänzend ist das Resultat,
Geldersparnis keine Mühe,
Wer Erdal im Hause hat
spart schon zeitig in der Frühe.

Erdal

Nervöse, Neurastheniker

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfrei Broschüre von Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 15.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 3 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspiegel / Kunst-Stricken
Hohlraum und Seindurchbruch / Das Flickbuch
Bäkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Kostloses
Probestück
anfordern!

Über
60 verschiedene
Bände!

Überall zu haben
oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Hexenschuß

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Jotal. Die Jotal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jotal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jotal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64% Acid. acat. 3 salic., 0406% Chinin, 12% / Chinin ad 100 Amyl.

Werbet ständig neue Abonnenten für unsere Zeitung!

KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira

Kraków, Poselska 22.



DRUCKSACHEN

FÜR DEN GESCHÄFTSVERKEHR

Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Kouperts, Kassablocks, Formulare fertigt in kürzester Frist

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI

KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097